© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Einverleibung Salzburgs durch Österreich 1816.

Ein Kapitel aus Metternichs deutscher Politik.

Von Dr. Robert Landauer.

Schon für die Jahrhundertfeier 1916 hatte der im Kriege gefallene Professor Dr. Heinrich Ploy die Bearbeitung dieses Themas geplant, wozu er bereits archivalisches Material gesammelt hatte. (Vgl. diese Zeitschrift LVII, 1917, S. 257 ff.) Die an sich verdienstvolle Abhandlung Adam Sahrmanns „Pfalz oder Salzburg?" (München 1921) hat dieses Thema wegen alleiniger Benützung der Quellen des Münchner Geheimen Staatsarchives nicht erschöpft. In den folgenden Blättern soll nun diese Lücke ausgefüllt werden.

Für das Zustandekommen dieser Arbeit bin ich allen Beamten der benutzten Archive, besonders aber Herrn Generalstaatsarchivar Hofrat Dr. h. c. Edmund Glaise v. Horstenau, Wien, Herrn Oberstaatsarchivar Hofrat Dr. Franz Martin und Herrn Oberarchivrat Dr. Franz Deybeck, München, zu aufrichtigstem Dank verpflichtet. Meinem Stiefvater, Generalmajor a. D. August Böhm, verdanke ich die Anfertigung der Karte.

Verzeichnis der in den Anmerkungen vorkommenden Abkürzungen:

G. H. A. = Geheimes Hausarchiv, München.
K. L. N. = Schriftlicher Nachlaß König Ludwig I. von Bayern.
M. Kr. A. = Kreisarchiv, München.
Stk. = Staatskanzlei.
Vtr. = Vorträge.
W. St. A. = Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien.
Rechtschreibung und Zeichensetzung sind bei allen Zitaten modernisiert.

I. Der Gebietsausgleich auf dem Wiener Kongreß.

Durch die Napoleonischen Kriege verlor Österreich seine Besitzungen in Südwestdeutschland und am Rhein. Nach der Bezwingung Napoleons und der Zurückdrängung Frankreichs über den Rhein ist an Österreich noch einmal die Frage herangetreten, ob und inwieweit es an die nationalen Aufgaben vor 1806 anknüpfen solle, ob sich Österreich mit Preußen den Besitz der Rheinlande teilen oder Preußen allein die Verteidigung der Westgrenze Deutschlands überlassen solle. In diesem Zusammenhang spielt die Angliederung Salzburgs an Österreich im Jahre 1816 eine nicht unbedeutende Rolle. Die diploma-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

tischen Verhandlungen tragen nicht den Charakter gewöhnlicher Kabinettspolitik, sondern man kann ruhig behaupten, daß durch die Vereinigung Salzburgs mit der Donaumonarchie 1816 ein Stück nationalen, deutschen Schicksals entschieden wurde.

Im Rieder Vertrag vom 8. Oktober 1813, durch den Bayern sein Bündnis mit Napoleon aufgab und zu den Verbündeten überging, wurde dem Königreich sein Besitzstand und seine Souveränität gewährleistet. In den geheimen Artikeln verpflichtete sich Bayern zur Abtretung von Gebieten, die zur Festsetzung einer für beide Staaten befriedigenden strategischen Grenze als nötig befunden wurden. Österreich hingegen verpflichtete sich, für etwaige Abtretungen Bayern eine vollkommene Entschädigung in geographischer, statistischer und finanzieller Hinsicht zu leisten. Der Länderaustausch sollte nur in gemeinsamem Einverständnis — de gré à grè — vollzogen werden. Es ist bezeichnend, daß diese etwaigen Abtretungen nicht näher bezeichnet waren, weshalb dieser Vertrag den Keim zu vielen Widersprüchen und Verwicklungen barg. Der Vertrag an sich ist in seiner Bedeutung von der Historiographie überschätzt worden[1]). Er bewahrte ja ohne Zweifel Bayern vor dem Schicksal Sachsens, und Bayern war endgültig von der französischen Linie abgerückt, aber er stellt noch keineswegs den endgültigen Wendepunkt in der traditionellen Rivalität zwischen Habsburg und Wittelsbach dar. Gerade im Gebietsausgleich in den folgenden Jahren prallten die uralten Gegensätze und Vorurteile noch sehr oft aufeinander und beinahe sollte es zwischen beiden Staaten abermals zu einem Bruch kommen. So hatte der Rieder Vertrag zwar den Gegensatz zwischen Bayern und Österreich für den Augenblick überbrückt, aber noch nicht dauernd gelöst.

Nach der Bezwingung Napoleons im Winterfeldzug 1813/14 durfte der Wiener Hof mit gutem Grund hoffen, daß die Rheinlande genug Austauschobjekte boten, mit denen man Bayern für Tirol, Vorarlberg, Salzburg sowie für das Inn- und Hausruckviertel angemessen entschädigen könnte. In dieser Erwartung und in der Absicht, sobald als möglich Tirol und Vorarlberg zu erlangen, wurde schon am 3. Juni 1814 in Paris ein Vertrag unterzeichnet, durch den Bayern Tirol und Vorarlberg an Österreich abtrat, wofür es mit Würzburg und Aschaffenburg entschädigt wurde. Außerdem versprach Bayern, Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel gegen Mainz, Frankfurt am Main, Hanau sowie sehr wesentliche Teile von Baden abzutreten. Der endgültigen Vollziehung dieser Klausel stand vor allem der Umstand im Weg, daß Preußen sich entschieden gegen ein bayerisches Mainz aussprach. Der Besitz von Mainz mußte jedoch als das natürlichste Kompensationsobjekt für Salzburg gelten, da ohne Mainz an eine befriedigende Lösung nicht zu denken war. So war es eigentlich Preußen, welches nicht nur auf die Ausgleichsverhandlungen hemmend einwirkte, sondern geradezu zur Verschleppung des Gebiets-

---

[1]) Michael Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, II. (München 1928), S. 543. Adam Sahrmann, Pfalz oder Salzburg? (München 1921, 47. Bd. der hist. Bibliothek), S. 17 ff.; weiter als Sahrmann zitiert.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ausgleiches wesentlich beitrug[2]). Auch den Kaiser Franz stellte dieser Vertrag nicht ganz zufrieden. „Der Vertrag mit Bayern ist schlecht, insbesondere ist mir nicht recht, daß wir Berchtesgaden nicht bekommen"[3]).

Andererseits wollte Bayern Salzburg nicht zur Gänze abtreten und wenigstens die Stadt und das Vorland behaupten. Was war der tiefere Grund, daß Bayern so zäh an diesen Teilen des Landes Salzburg und an Berchtesgaden festhielt? Neben engster Stammesverwandtschaft, neben einer gemeinsamen Kultur war für Bayern Salzburg einmal schon in strategischer Hinsicht von besonderem Wert. Bayern war von Österreich im Süden und Osten umklammert und geographisch bedroht. Durch Salzburg wurde diese Zernierung gewissermaßen durchbrochen und geradezu zu einem Einfallstor nach Österreich. Neben diesen Gründen spielten wirtschaftspolitische Interessen eine Hauptrolle: es ging ja um die Salzlager, nach denen Bayern schon Jahrhunderte lang gestrebt hatte. Mit der Erwerbung Tirols, Salzburgs, Berchtesgadens schien Bayern wirklich das Salzmonopol Süddeutschlands zu besitzen, und seit dem Jahre 1810 nahm der bayerische Salzhandel einen außergewöhnlichen Aufschwung. Der reine Ertrag des bayrischen Salzhandels betrug um 1813 bei zwei Millionen Gulden, wovon durch den Außenhandel allein eine Million Gulden hereingebracht wurde[4]). Wenn Bayern, das 1814 so schon die Salinen von Hall in Tirol verloren hatte, auch noch jene von Hallein und Berchtesgaden eingebüßt hätte, dann wäre dem Lande eine Haupteinnahmsquelle verloren gegangen.

Kronprinz Ludwig, der Generalgouverneur des Salzachkreises, bemühte sich auch energisch um sein liebes Salzburg und legte bei seinem königlichen Vater und bei dem Minister Grafen Montgelas gegen eine Abtretung strengste Verwahrung ein[5]).

Im September 1814 trat der Wiener Kongreß zusammen. Als Vertreter Bayerns wurde nicht der Staatsminister Graf Montgelas, sondern Feldmarschall Fürst Wrede, ohne Zweifel eine markante Heerführergestalt der napoleonischen Epoche, nach Wien gesandt. Man kann seine Betrauung mit dieser Aufgabe jedoch nicht als glücklich bezeichnen. Wenn auch Sahrmann an den Denkwürdigkeiten

---

[2]) Ferdinand Hirn, Geschichte Tirols 1809—1814 (Innsbruck 1913), S. 478 ff.; Dr. Heinrich Ploy, Die Einverleibung Salzburgs in Österreich 1816 („Salzburger Volksblatt" 1916, Nr. 98); weiter als Ploy zitiert.

[3]) Ploy, ebenda.

[4]) Geh. Staatsarchiv, München, pol. Archiv, 138. Memorandum des Generaladministrators der Salinen Josef v. Utzschneider, 16. Nov. 1813. — Die Salzproduktion betrug 1813 in Berchtesgaden 100.000, in Hall in Tirol 300.000, in Hallein 220.000, in Reichenhall 350.000 Zentner. (Ploys Nachlaß).

[5]) G. H. A., K. L. N., II. B. 1. Kronprinz Ludwig an seinen Vater, Salzburg, 26. Aug. 1814: „...je Vous conjure de rendre plutôt des autres territoires et s'il faut absolument céder une partie de Salzbourg, de garder au moins la partie d'en laquelle est la ville de ce nom et Hallein avec Berchtesgaden et de Vous réservez les forêts, appartenant aux salines, comme l'Autriche avait faite regarde celles d'Ischl." — G. H. A. ebenda, ARO. 37, Kop. Kronprinz Ludwig an Montgelas, Salzburg, 28. August 1814. — Der Vermögensverwaltung Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern verdankt der Verfasser die Einsicht in den Nachlaß Ludwigs I.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Montgelas' Kritik zu üben sucht[6]), so ist es doch eine bewiesene Tatsache, daß Wrede als Diplomat auf dem Wiener Kongreß vollständig versagt hat und deshalb später nicht mehr mit der Fortführung der Verhandlungen betraut wurde. Wrede wollte sicher das Beste für sein Vaterland und hat sich auch der Gebietsangelegenheit mit Eifer angenommen, erreichte aber durch sein überströmendes Temperament, durch sein polterndes Auftreten sowie durch seine selbstbewußte Art und Starrheit stets das Gegenteil. Wrede hat hiedurch sehr zur Verschleppung des Gebietsausgleiches beigetragen. Auch Metternich führte wiederholt über den „unleidlichen Ton" Wredes Klage[7]).

Die Reise Wredes zum Kongreß ging über Salzburg, wo er mit Kronprinz Ludwig zusammentraf und mit ihm eine längere Besprechung abhielt. Neben der künftigen Gestaltung Deutschlands bildete wohl die in Aussicht genommene Abtretung Salzburgs den Hauptpunkt der politischen Konversation. Der österreichische Gesandte am Münchener Hof, von Hruby, vermutete nicht mit Unrecht, daß Wrede dem Kronprinzen „über die unablässige Notwendigkeit der Abtretung dieses Landes" die Augen öffnen sollte[8]).

Der wichtigste Punkt der diplomatischen Verhandlungen auf dem Kongreß war zunächst die bekannte sächsisch-polnische Streitfrage. Preußen wollte, wie Metternich einmal betont hat, keine „nordöstliche Macht jenseits der Weichsel mehr sein, aber dafür eine ganze deutsche Macht werden". Hiezu war der Erwerb Sachsens notwendig. Der Kampf um Sachsen und dieses nur zum Teil zu retten, kostete die größten Opfer und hatte die Abtretung der Rheinlande an Preußen zur Folge[9]). Als im Februar 1815 die sächsisch-polnische Frage so gut wie erledigt war, wurden die Verhandlungen zwischen Österreich und Bayern aufgenommen.

Österreich führte für die Wiedererwerbung Salzburgs hauptsächlich militärische Gesichtspunkte ins Treffen, welchen Standpunkt besonders Finanzminister Graf Philipp Stadion und Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg vertraten, in deren Banne sich auch völlig Kaiser Franz befand. Nach ihren Ansichten war ein bayerisches Salzburg eine offene Einbruchspforte nach Österreich[10]). Bei Metternich hingegen tritt zur Zeit des Kongresses in dieser Frage ganz scharf und klar eine deutlich erkennbare Absicht in den Vordergrund: Bayern möglichst zu schonen, um gegen die Vormachtgelüste Preußens in

---

[6]) Sahrmann, S. 40 f.

[7]) W. St. A., Vtr., 1815, Vortrag vom 21. September 1815; Stk. Bayern, Ausgleich 1815/16, 4, Metternich an Hruby, Mailand, 16. Jänner 1816. Kopie.

[8]) W. St. A., Stk. Bayern, 1814, 116, Ber. aus München, 2. September 1814; teilweise auch bei Ploy.

[9]) W. St. A., Vtr. 1815, 293, Vortrag vom 21. September 1815. Über die sächsische Frage vgl. Walter Kohlschmidt, Die sächsische Frage auf dem Wiener Kongreß und die sächsische Diplomatie dieser Zeit. (Dresden 1930, Aus Sachsens Vergangenheit, Heft 6.)

[10]) Heinrich R. v. Srbik, Metternichs Plan einer Neuordnung Europas 1814/15 in Mitt. d. öst. Inst. f. Gesch., 40, S. 116 f.; derselbe, Metternich, Der Staatsmann und der Mensch (München 1925), I., S. 192 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Deutschland eine feste Stütze zu haben. Damals hat Metternich noch nicht daran gedacht, Österreich in Deutschland zu verankern. Gemäß dem Wunsche des Kaisers verlangte Metternich im Verein mit dem Freiherrn Johann von Wessenberg in einer Konferenz mit Wrede ganz Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, wofür er Bayern mit Mainz, Gebietsteilen von Baden, Hessen, Darmstadt, Württemberg entschädigen wollte. Wrede erklärte das Projekt für unannehmbar und betonte, daß die Bayern angetragenen Gebietsentschädigungen zu wenig an Einwohnerzahl und Erträgnissen bedeuteten. Mainz habe infolge der preußischen Nachbarschaft keinen Wert mehr. Wrede erklärte aber, daß Bayern mit sich reden lasse, wenn es den nördlichen Teil des Landes mit der Hauptstadt behalten könne[11]). Metternich, der jeder Erschwernis gegenüber Bayern ausweichen wollte, trachtete in entgegenkommender Weise auf die Wünsche Bayerns einzugehen. Als er am 25. Februar dieses Projekt dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und dem Finanzminister Grafen Stadion vorlegte, stieß er auf ihren hartnäckigsten Widerstand. Metternich verfocht die Auffassung, daß Salzburg eigentlich „nur" militärischen Wert habe und daß der südliche Teil wegen der Verbindung mit Tirol ohne Zweifel Bedeutung habe und genügend Sicherheit biete. Schwarzenberg bemerkte hiezu: „Ohne den Besitz von Salzburg hat Österreich keine Inntaldefension gegen Bayern auf dem linken Flügel, daher wird jede an der Donau und Enns befestigte Stellung eine höchst unvollkommene Maßregel. Salzburg in Verbindung mit einem zu befestigenden Punkte an der Donau müsse das Verteidigungssystem bilden, welches so dringend notwendig ist. Ohne Salzburg könne der König von Bayern zu jeder Stunde Wien beunruhigen. Die Gefahr wäre so groß, daß meines Erachtens das äußerste versucht werden müsse, um sie abzuwenden"[12]). Ferner vertrat Schwarzenberg die Ansicht, daß man gegenwärtig auf den Besitz von Salzburg umso eher bestehen müsse, als der gegenwärtige Augenblick der einzig günstige sei, um zu Salzburg zu gelangen. Salzburg sei in den Händen Bayerns nur ein Offensivpunkt[13]). Finanzminister Graf Stadion schloß sich der Meinung Schwarzenbergs an, wobei er betonte, daß nur Salzburg die österreichische Grenzlinie vollständig sicherstelle. Man kam überein, falls Bayern sich weigern solle, Salzburg herauszugeben, die Vermittlung der garantierenden Mächte des Rieder Vertrages anzurufen, um auf jeden Fall zu vermeiden, daß „die Angelegenheit in einen Prozeß ausarte, der gegen Bayern verloren werden könnte"[14]). In einem Handschreiben des Kaisers vom 26. Februar beauftragte dieser den Kanzler, um jeden Preis Salzburg zu erlangen. „Auf Ihre Anfrage über die Negoziation

---

[11]) W. St. A., Kongreßprotokolle, 14. Konvolut Bayern: Observations confidentielles au projet de cession et de reconstruction proposé par les Ministres de S. M. Imperiale et Royale dans la conference du 19. fevrier; vgl. auch Sahrmann, S. 45.

[12]) W. St. A., ebenda, Konferenzprotokoll vom 25. Februar 1815; teilweise auch bei Ploy.

[13]) W. St. A., ebenda.

[14]) W. St. A., ebenda.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

für die bayerischen Entschädigungen, mache ich Ihnen zur Pflicht, zu erklären, daß ich auf die Zurücknahme Salzburgs auf keinen Fall verzichten werde. Sie haben nicht minder Ihre ganze Aufmerksamkeit dahin zu wenden, daß Bayern eine Entschädigung erhalte, welche dem Sinn der Verträge vollkommen angemessen ist. Ich nehme die Freundschaft der Höfe von Rußland, England und Preußen in Betreff des einen oder anderen Gegenstandes umsomehr in Anspruch als ich gegen Rußland und Preußen auf alle von den Mächten gewünschten Verteilungspunkte nicht nur Rücksicht genommen habe, sondern durch diese Rücksicht den Stoff für die Entschädigung Bayerns so sehr geschmälert sehe, daß die jetzigen Umstände als bestimmte Folgen dieser meiner Nachgiebigkeit angesehen werden müssen. Der Punkt Salzburg kann mit Recht im Gegensatz zu Torgau, Erfurt und Krakau gesetzt werden"[15]).

Am 19. März mußte Metternich in einer neuerlichen Konferenz mit Wrede das ganze Land Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel fordern, jedoch ohne Berchtesgaden, sowie der Landgerichte Laufen, Tittmoning und Waging. Wrede wies dieses Verlangen glattweg ab[16]). Die Schwierigkeiten wuchsen nun von Tag zu Tag. Österreich hatte nun wirklich keine genügenden Austauschobjekte mehr in Händen, da Preußen schon fast die ganzen Rheinlande in seinem Besitz hatte. Baden und Württemberg sprachen sich wie Preußen auch gegen ein bayerisches Mainz aus, da sie durch Wredes unleidlichen Ton auf dem Kongreß gegen Bayern äußerst erbittert waren. So mußte sich Bayern erzwungenerweise auf Salzburg versteifen. Am 22. März hielt Metternich dem Kaiser in der bayerischen Frage einen wichtigen Vortrag. Metternich erklärte, daß sich Bayern entschieden weigere, Salzburg und Berchtesgaden herauszugeben unter dem Vorwand, daß Österreich keine „Mittel" besitze, um Bayern für das Vorland, für die Salinen zu entschädigen. Nur der südliche Teil des Landes sei von Bayern zu erhalten. Dabei trete noch hinzu, daß der bayerische Kronprinz mit besonderer Liebe an Salzburg hänge. Mainz sei für Bayern nicht zu erlangen, da Preußen sich entschieden weigere, Bayerns Nachbar am Rhein zu werden. Metternich betonte mit Nachdruck, daß Österreich entweder auf die Freundschaft mit Bayern oder auf Salzburg verzichten müsse. Ferner machte Metternich die Mitteilung, Lord Wellington habe den Einwurf gemacht, es sei wohl nicht zu beweisen, daß Österreich das Vorland mit der Stadt Salzburg unbedingt notwendig habe, indem vielmehr Bayern von Österreich auf seinen beiden Flanken, von Böhmen und Tirol her, bedroht werde. „Ich glaube," bemerkte Metternich am Schluß seines Vortrages, „auf die Unterstützung der Mächte für die Abtretung des Inn- und Hausruckviertels, dann des tirolischen Amtes Vils und des südlichen Teils von Salzburg rechnen zu dürfen"[17]).

---

[15]) W. St. A., Vtr. 1815; auch bei Ploy zitiert.

[16]) W. St. A., Kongreßprotokolle, Konv. Bayern, 14, Protokoll vom 19. März.

[17]) W. St. A., ebenda.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Da inzwischen Napoleon in Frankreich eingebrochen war, mußte die ganze Angelegenheit vertagt werden. Am 23. April 1815 kam unter wesentlicher Beihilfe Wellingtons und Nesselrodes nur ein „arrangement eventuel" zustande. In diesem Vertrag sollte Österreich neben dem Inn- und Hausruckviertel von Salzburg nur die Landgerichte Gastein, Hopfgarten, St. Johann im Pongau, St. Michael im

Lungau, Mittersill, Radstadt, Taxenbach und Tamsweg erhalten. Die Grenze sollte in einer Linie über Uttendorf, Schalchen, Mattighofen bis zur alten salzburgisch-oberösterreichischen und salzburgisch-steirischen Grenze verlaufen. Vom Roßbrand bei Radstadt dann weiter über den Tennereckkopf, Ochsenkopf, Hocheck, mitten durch den Zeller See über die Schmittenhöhe bis zum Zirnkogel. Salzburg wäre also durch diesen Vertrag tatsächlich von der Landkarte verschwunden[18]). Bayern sollte dafür durch verschiedene Gebiete von Baden, Württemberg, Hessen-Darmstadt entschädigt werden. Außerdem wurde dem Königreich nach Erlöschen der direkten Linie des Hauses Zähringen das Heimfallrecht der badischen Pfalz mit Heidelberg und Mannheim zugesichert[19]). Da Baden und Württemberg sich der Ausführung dieses Vertrages nach Kräften widersetzten, konnte der Vertrag nicht ratifiziert werden[20]). So war der ganze österreichisch-bayrische Gebietsausgleich auf dem Wiener Kongreß zu keinem sachlichen Ergebnis gelangt.

---

[18]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich 1815/16, 4, Kop.; vgl. Ludwig Bittner, Chronologisches Verzeichnis der österr. Staatsverträge (Wien 1909), II., S. 107. Über den Vertrag vom 11. April vgl. Sahrmann, S. 50 f.

[19]) Näheres bei Sahrmann, S. 49 f.

[20]) Sahrmann, S. 50.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

II. Fortführung der Verhandlungen.

Noch auf dem Wiener Kongreß hatte Metternich, wie erwähnt, ernstlich daran gedacht, Mainz gegen Salzburg an Bayern zu überlassen. Der Einspruch Preußens, dann auch der meisten süddeutschen Staaten gegen ein bayrisches Mainz sowie der Umstand, daß sich die meisten süddeutschen Staaten für eine österreichische Stellung am Rhein aussprachen, ließen in Metternich den Gedanken aufkommen, Mainz für Österreich zu gewinnen und zum Mittelpunkt einer großzügigen deutschen Politik Habsburgs zu machen. Am 12. Juni 1815 wurde zwischen Österreich und Preußen ein Geheimvertrag abgeschlossen, in dem die Donaumonarchie alle noch nicht verteilten Gebiete auf dem linken und rechten Rheinufer zugesprochen erhielt[1]). Ein eminent wichtiges österreichisches Interesse beginnt Metternich jetzt zu leiten. Daß Metternich nun den letzten großen Augenblick erkannt hat, Österreich wieder zu einer deutschen Vormachtstellung zu verhelfen, beweist die Größe seiner staatsmännischen Einsicht. Deutlich tritt in der Haltung Metternichs hervor, daß er nun bestrebt ist, die Salzburger und die Mainzer Frage zu verbinden, um so den Kaiser und die Militärpartei für seine Politik zu gewinnen. Metternich sucht ein „Mittel" ausfindig zu machen, zugleich Salzburg zu erhalten und Mainz zu behaupten. Dadurch hoffte er den Widerstand des Kaisers und der Militärs gegen seine Politik zu brechen und zum Ziele zu kommen. Als aber Metternich erkennt, daß es unmöglich sei, auf die Dauer beide Fragen gemeinsam einer Lösung zuzuführen, tritt die Mainzer Frage völlig in den Vordergrund seiner Politik. Zwangsnotwendig mußte das neue Komplikationen mit dem Kaiser hervorrufen, der nur für Salzburg eingenommen war und für die Bedeutung der Mainzer Frage kein Verständnis hatte. So sollte schließlich die Mainzer Politik mit einem Mißerfolg endigen.

Am 21. September hielt Metternich auf Wunsch des Kaisers über den Stand und über die Grundlinien seiner Politik im Territorialausgleich einen ausführlichen Vortrag. „Der gegenwärtige Krieg stellt wieder einen neuen Abschnitt in den Verhältnissen zwischen Österreich und Bayern dar. Die wichtigste Frage scheint jetzt die zu sein, ob Österreich eine Präponderanz in Deutschland erwerben soll oder will. Sobald Österreich eine würdige Rolle in Deutschland spielen und von diesem Schauplatz nicht ganz abtreten will, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Besitzungen in Deutschland und namentlich am Rhein hiezu eine unerläßliche Bedingung sind. Im Besitz von Mainz, mit einer ansehnlichen Umgebung, würde Österreich im eigentlichen Sinne die Politik aller süddeutschen Höfe beherrschen, denn Bayern, Darmstadt, Nassau, Baden und Württemberg würden in Österreich ihren Schützer sehen, und Bayern, das in der Mitte liegt,

---

[1]) W. St. A., Vtr. 1815, 293, Vortrag vom 21. September 1815; vgl. Srbik, Metternich, I., S. 193 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

würde bald paralysiert sein, falls es andere Absichten als seine Nachbarn hätte.

Die Erwerbung des ganzen Bistums Salzburg wird sehr großen Schwierigkeiten begegnen. Vor allem könnte Bayern nicht auf Grund früherer Verträge zur wirklichen Abtretung gehalten werden. Eine noch größere Schwierigkeit liegt in der Unmöglichkeit einer Territorialschädigung, wie sie im Rieder Vertrag zugesichert worden ist. Wollte Österreich jedoch in Rücksicht des unleidlichen Betragens des bayerischen Hofes (wohl Wrede gemeint) in der letzten Zeit eine möglichst schonende Rücksicht nehmen, so bleibt noch der größte Umstand in der Notwendigkeit, von anderen deutschen Staaten große Opfer zu erlangen. Diese würden unfehlbar den österreichischen Einfluß zerstören und Deutschland unwillkürlich in die Arme Preußens werfen. Preußen buhlt so schon um Bayern und Württemberg. Die Stimmen, die aus dem Norden drohen, werden unfehlbar siegen, wenn sich nicht im Süden eine wichtigere erhebt, und ob Österreich zugunsten der Acquisition des einen oder anderen militärischen Punktes seinen ganzen Charakter ablegen will und einen neuen mit Vorteil annehmen könne, mit dem Worte, ob der Kaiser von Österreich statt als Schützer als Eroberer auftreten will, ist eine Frage, deren Beantwortung meines Erachtens aus der Natur der Dinge fließt.

Das wünschenswerteste Verhältnis wäre jenes, welches Österreich Salzburg und Mainz versichern könnte.

Die Lokalvorteile von Salzburg sind jedoch nicht unbedingt. In finanzieller Hinsicht ist Salzburg bei weitem nicht das, was es für Bayern ist... Die militärischen Vorteile, welche Salzburg darbietet, sind unverkennbar. Der obere Teil des Landes ist unbezweifelt als eine unerläßliche Bedingung aller Transaktionen mit Bayern zu betrachten, da die Radstädter Straße aus Steiermark nach Tirol als eines der natürlichsten Kommunikationsmittel zwischen beiden Ländern betrachtet werden muß. Dieses ist nicht der Fall mit dem nördlichen Teil des Fürstentums. Sobald Österreich weder Berchtesgaden noch Reichenhall hat, besteht keine ähnliche Kommunikation durch selben. Gegen die Herausgabe von Berchtesgaden hat sich Bayern von jeher so kategorisch ausgesprochen, daß man diese Forderung als einen politischen Bruch bezeichnen müßte"[2]).

Kaiser Franz bemerkte zu diesem Vortrag, daß er mit dem Gang der „Negoziation" einverstanden sei, daß er aber auf der Erwerbung des ganzen Fürstentums Salzburg bestehe[3]). Am 28. September hielt Metternich, wohl auf Wunsch des Kaisers, mit seinem Gegner, dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg in der Salzburg-Mainzer Frage eine Besprechung ab. Klar und überzeugend suchte Metternich nachzuweisen, welche Bedeutung ein österreichisches Mainz hätte. Als er aber den Feldmarschall vor die Alternative Mainz oder Salzburg stellte, da gab Schwarzenberg dem Kanzler die Antwort, daß Mainz

---

[2]) W. St. A., Vtr. 1815, 293, Vortrag vom 21. September 1815.
[3]) W. St. A., ebenda.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

aus „militärischen Gründen" unbedingt Salzburg zu weichen habe[4]). Immerhin hatten die Darlegungen Metternichs auf Schwarzenberg einen gewissen Eindruck gemacht. In einem Memorandum, das Schwarzenberg am 7. Oktober 1815 dem Kaiser in Dijon übergab, vertrat er die Ansicht, auf jeden Fall Mainz und Salzburg für Österreich durchzusetzen, selbst auf die Gefahr eines Krieges mit Bayern und Preußen hin[5]). Auch Preußen arbeitete jetzt der Mainzer Politik des Kanzlers nach Kräften entgegen. Bei einer solchen Beratung, die Metternich und Freiherr von Wessenberg am 4. Oktober mit dem preußischen Staatsminister Fürst Karl von Hardenberg abhielt, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Metternich wollte unter keinen Umständen Mainz in den ausschließlichen Besitz Preußens kommen lassen und suchte Hardenberg zu einem Nachgeben zu bewegen[6]). Da aber Hardenberg davon nichts wissen wollte, dachte Metternich allen Ernstes daran, Mainz durch einen Handstreich zu besetzten und Preußen nicht mehr die Wahl einer Entscheidung zu lassen. Metternich pflegte bereits mit General Friedrich Freiherrn von Langenau diesbezügliche Beratungen[7]). Am 8. Oktober gab Kaiser Franz Metternich seine Ansichten über die einzuschlagenden Wege in der Salzburg-Mainzer Frage kund. „Alles hängt noch von der Unterstützung ab, die Rußland und England uns in den Negoziationspunkten, die uns interessieren, geben werden. Haben wir diese, so kommt es ohnehin zu keinem Krieg mit Preußen, haben wir diese nicht, so erhalten wir ohnehin nicht Mainz. In der Salzburger Angelegenheit haben wir sie der Gestalt, daß Mir der russische Kaiser angetragen hat, Bayern im Notfalle mit seinen nun durch Deutschland ziehenden Truppen zu besetzen und diese Macht zu Paaren zu treiben. Von Ihrer Geschicklichkeit erwarte ich, daß Sie Meine Absicht und das Wohl Meines Staates durchsetzen werden"[8]). Metternich sah nun, daß es unmöglich sei, Mainz und Salzburg zugleich durchzusetzen. Verzweifelnd suchte er auf den Kaiser einzuwirken, Mainz Salzburg unbedingt vorzuziehen und Mainz ja nicht aufzugeben. „Mainz ist für Euere Majestät keine Territorialfrage mehr, sondern eine rein politische und ich wage es, zu behaupten, nach der Stimmung der Völker in Deutschland, sogar eine moralische Frage geworden. Auf Mainz hatten Euere Majestät ein unbedingtes Recht. Salzburg im Gegenteil ist eine rein österreichische Territorialfrage. Dieses Recht geben wir auf. Auf die Acquisition von Salzburg hatten wir kein Recht, ich müßte erst ein neues Recht schaffen"[9]). Dieser Bericht dürfte den Kaiser Franz in

---

[4]) W. St. A., ebenda, Vortrag vom 28. September 1815.

[5]) Hugo Kerchnawe und Alois Veltzé, Feldmarschall Karl Fürst von Schwarzenberg (Wien 1913), S. 238 f.

[6]) W. St. A., Vtr., 1815, 293, Vortrag vom 5. Oktober.

[7]) W. St. A., ebenda, Vortrag vom 13. Oktober.

[8]) W. St. A., ebenda; auch bei Alfred v. Arneth, Wessenberg, Band II (Wien 1898), S. 26 zitiert.

[9]) W. St. A., Stk., Bayern-Ausgleich 1815/16, 4. Kopie ohne Datum, jedenfalls vor dem 1. November 1815 geschrieben, da ab November die Mainzer Frage in den betreffenden Akten nicht mehr vorkommt. — Über die Stellung Wessenbergs zu dieser Frage vgl. Arneth, Wessenberg, II., S. 41.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Innsbruck erreicht haben, wo er seit Mitte Oktober weilte. Der Kaiser, den das fortwährende Frondieren schon lange erzürnt hatte, sandte Metternich von Innsbruck aus ein scharfes und demütigendes Schreiben. Franz verwies Metternich auf die Wiener Polizeiberichte, die von einer großen Mißstimmung gegen den Kanzler zeugten. Schließlich stellte ihn der Kaiser vor die Wahl, entweder sein Amt niederzulegen oder Salzburg für Österreich durchzusetzen[10]). Und Metternich gab jetzt gegen seine Überzeugung nach. Keineswegs kann man aber Metternich den Vorwurf machen, daß er sich etwa leichtsinnig über die Bedeutung einer österreichischen Stellung am Rhein, wie dies in der Literatur so häufig geschehen ist und noch immer geschieht, hinweggesetzt hat[11]). Man kann Metternich ruhig das Zeugnis ausstellen, daß er lange Zeit seinen Standpunkt mit Zähigkeit vertreten hat, bis seine Mainzer Politik durch die Minierarbeit der Militärpartei unterwühlt wurde und so zusammenbrechen mußte. Von nun an hält sich Metternich genauestens an die Weisungen des Kaisers. Nur das Gelingen der Verhandlungen mit Bayern konnte seine erschütterte Position bei diesem neu festigen und ihm wieder den gebührenden Einfluß verschaffen. Metternich ist seither außerordentlich bemüht, auf die Wünsche seines Monarchen die größtmögliche Rücksicht zu nehmen. Die vollste Übereinstimmung über die im Länderaustausch mit Bayern zu unternehmenden Schritte herrscht von jetzt ab zwischen dem Kaiser und Metternich.

Nun suchte Metternich eine endgültige Verständigung mit Bayern herbeizuführen. Der Streit um die gemischte Verwaltung in der Pfalz war allerdings nicht danach angetan, die verschiedenen divergierenden Interessen und Gegensätze zu verwischen[12]). Man sah sich sehr bald enttäuscht und bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Länderaustausch tauchten die alten Differenzen wieder auf. Von Seite Bayerns wurde jetzt Graf Alois von Rechberg mit der Fortführung der Verhandlungen betraut. Rechberg, ein geheimer Gegner des Feldmarschalls Fürsten Wrede, besaß ohne Zweifel bedeutende diplomatische Fähigkeiten, die er schon beim Rastatter Friedenskongreß und bei den Verhandlungen mit dem französischen General Graf Compans bezüglich der Übernahme Salzburgs an Bayern im September 1810 in Frankfurt am Main bewiesen hatte. Rechberg ist es auch gewesen, dem es damals nach hartem Kampf gelang, Frankreich zum Verzicht auf jene Kriegskontribution von 11,440.000 Franken zu bewegen, die die französische Verwaltung dem Lande Salzburg auf-

---

[10]) Srbik, Metternich, I., S. 203. — Vgl. Correspondance, despatches and other papers of Viscount Castlereagh, 11. Bd. (London 1853), S. 99, Bericht des kgl. großbrit. Gesandten am Münchner Hof Lamb an Castlereagh, München, 18. Dezember 1815.

[11]) Vgl. Sahrmann, S. 64; Uhlirz, Handbuch d. Gesch. Österr., Bd. II, 1, S. 525 f.; Veit Valentin, Gesch. d. deutschen Revolution 1848/49 (Berlin 1931), S. 3. — Interessant ist auch das allerdings ganz unzutreffende Urteil Grillparzers in der Salzburger Frage in seinem Artikel „Fürst Metternich" (Sämtl. Werke, 5. Aufl., Bd. 14, S. 152, herausgegeben von Sauer.)

[12]) Sahrmann, S. 53 ff.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

bürden wollte[13]). Bei der Aufnahme der Verhandlungen hatte Metternich bald Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß die Absicht Rechbergs dahin ging, alle früheren Differenzen Wrede allein in die Schuhe zu schieben, und daß Bayern eine direkte Einmischung von England und Rußland vermeiden wollte. Metternich erklärte Rechberg, daß er aus „Schonung" für Bayern dem englischen und russischen Kabinett die Möglichkeit nehmen wolle, sich „brevi manu" einzumischen. Wenn Bayern wirklich „Ruhe und Frieden" wünsche, dann sollte der Länderaustausch nur durch einen Ausschuß der genannten Kabinette durchgeführt werden, mit welchem Vorschlag sich Rechberg einverstanden erklärte[14]). Das Projekt über die Entschädigungsobjekte, das Metternich mit Wessenberg ausgearbeitet hatte, war unter dem Gesichtswinkel aufgefaßt, für Bayern Tauschobjekte „aus eigenen Mitteln" auszusuchen, um die süddeutschen Staaten möglichst zu schonen[15]). Am 3. November fand bei Castlereagh eine Konferenz statt, an der auch der russische Minister Kapodistrias und der preußische Minister von Humboldt teilnahm. Metternich gab „kategorisch" die Erklärung ab, daß Österreich auf Grund des Rieder Vertrages das Recht habe, seine Grenzen in militärischer Hinsicht zu berichtigen. Für Salzburg, für das Inn- und Hausruckviertel sollte Bayern durch den von Frankreich abzutretenden Kanton Landau, Teile des Gebietes zwischen Lauter und Queich, ferner durch das badische Amt Wertheim sowie durch Bezirke von Fulda, Hessen-Darmstadt und durch Hanau entschädigt werden. Ferner erhielt Bayern den Kanton Donnersberg, das böhmische Amt Redwitz und das Heimfallsrecht der badischen Pfalz neuerdings zugesichert. Rechberg nahm den Vorschlag „ad referendum" an. Am folgenden Tag begab er sich zu Metternich, dem er die Mitteilung machte, in keinem Fall berechtigt zu sein, auf die Forderungen Österreichs einzugehen[16]). Am 5. November wurde der Ausgleichsentwurf Österreichs Rechberg schriftlich übergeben und am 11. November übersandte Rechberg Metternich, Castlereagh und Kapodistrias eine Protestnote[17]). Rechberg erklärte darinnen, die Bayern angetragenen Entschädigungen für unzureichend und wies nachdrücklichst auf die große wirtschaftliche und strategische Bedeutung Salzburgs für Bayern hin[18]). Da Rechberg sich entschieden weigerte, die Verhandlungen ohne neue Instruktionen weiterzuführen, faßte Metternich den Entschluß, die Verhandlungen in München selbst fortführen zu lassen, um endlich einmal zu einem Ende zu kommen[19]).

---

[13]) W. St. A., Stk. 1810, Ber. des Gesandten beim Großherzog von Frankfurt, Johann Freiherrn von Hügel, 15. September 1810.

[14]) W. St. A., Vtr. 1815, 295, Vortrag v. 17. November 1815.

[15]) W. St. A., ebenda.

[16]) W. St. A., ebenda.

[17]) W. St. A., ebenda; vgl auch Sahrmann, S. 67.

[18]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich 1815/16, 5. Copie d'une note de Monsieur le comte de Rechberg en réponse à une communication des Ministres des Cabinets réunir en date du 5. Novembre 1815; vgl. auch Sahrmann, S. 67 f.

[19]) W. St. A., Vtr. 1815, 295, Vortrag vom 17. November 1815. — Von einer Betrauung Wessenbergs mit einer Mission nach München, an die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Durch den zweiten Pariser Frieden erlangte Österreich die Kantone Landau, Bergzabern und Kandel. Noch einmal wagte Metternich die Blicke des Kaisers auf die Möglichkeit einer Gebietserwerbung am Rhein zu lenken. Auch schienen die Zeitumstände, besonders die hartnäckige Weigerung Bayerns, Salzburg herauszugeben, einen derartigen Schritt nur zu begünstigen. „Euere Majestät", so betonte Metternich, „hatten beschlossen, der Wiedererlangung von Salzburg jede andere Rücksicht unterzuordnen. Bayern will aber Salzburg nicht herausgeben. Für Österreich spricht es unbedingt, wenn Euere Majestät auf dem linken Rheinufer Besitzungen erhalten"[20]). Aber der Kaiser, ganz befangen in den Anschauungen der Militärpartei, ließ sich nun einmal von seinem Begehren nach Salzburg nicht abbringen. Er betrachtete die eben an Österreich gekommenen Gebiete nur als Entschädigungsobjekte für Bayern. Nach wie vor war sein Hauptaugenmerk auf Salzburg, auf das Inn- und Hausruckviertel gerichtet, von welchem „kein Dorf" wegbleiben sollte. So antwortete der Kaiser auch Metternich diesmal mit unzweideutigen Worten: „Ich kann Ihnen nur befehlen, die Salzburger, Inn- und Hausruckviertlersache durchzusetzen, wenn nicht mit Gutem, mit Gewalt, und zwar bald, da die Ehre der Monarchie es fordert und jede Verzögerung die Sache erschwert"[21]). Es ist das letztemal, daß Metternich noch einmal das alte Feuer durchzuckt. Der Eifer Metternichs beginnt von nun an zu erlahmen und seitdem hören wir nichts mehr von einem weiteren derartigen Schritt.

Die Verhandlungen in München wurden von Feldmarschalleutnant Johann Peter Theodor Freiherr von Wacquant de Geozelles fortgeführt. Dieser war schon anläßlich der Abtretung Salzburgs an Bayern bei der Grenzregulierung tätig gewesen und besaß das volle Zutrauen des Kaisers und der Militärs[22]). Er konnte auch deshalb als geeignete Persönlichkeit gelten, da er einigermaßen mit den salzburgischen und bayerischen Verhältnissen vertraut war. Man gewinnt aus seinen Berichten einen guten Einblick in die außerordentlichen Schwierigkeiten dieser Verhandlungen. Wacquant ließ es absolut nicht an Festigkeit fehlen und er war eifrig bemüht, diese endlosen Verhandlungen einem befriedigenden Ende entgegenzuführen. Wenn ihm das nicht so leicht gelang, so ist dies nicht dem Mangel diplomatischer Fähigkeiten zuzuschreiben, sondern die Ursache liegt hauptsächlich darin, daß seine Instruktion nur allgemeinen Inhaltes war und gegen die verschiedenen Schachzüge der bayrischen Diplomatie zu wenig Rückhalt bot[23]). Es ist sehr ungerecht, wenn Montgelas in seinen Denkwürdigkeiten Wacquant als „lächerliche Persönlich-

---

Metternich nach Sahrmann (S. 68) gedacht haben soll, findet sich in den österreichischen Akten keine Spur.

[20]) W. St. A., Vtr., 295, Vortrag vom 17. November.

[21]) W. St. A., ebenda, Resol. vom 21. November; bei Arneth, Wessenberg, II., S. 27, falsch zitiert.

[22]) Wurzbach, Biograph. Lexikon d. Kaisert. Österr., LII, S. 50.

[23]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 4. Instructions originales pour Monsieur le Baron Wacquant de Geozelles, Paris, 25. November 1815.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

keit" bespöttelt, was jedenfalls eine arge Übertreibung ist[24]). Noch am 10. Jänner 1816 mußte beispielsweise Wacquant Metternich um näher detaillierte Instruktionen ersuchen. „Ich bitte nochmals zur Vermeidung alles ferneren Zeitverlustes, daß mich Euere fürstlichen Gnaden mit den nötigen Instruktionen zu versehen geruhen möchten"[24a]).

Am 14. Dezember 1815 traf Wacquant in München ein. Der Hof war über die Ankunft Wacquants nicht erfreut, da er schon lange zu einer Besetzung Salzburgs mit Waffengewalt geraten hatte[25]). Schon vor der Ankunft Wacquants suchte der österreichische Gesandte am bayerischen Hofe, von Hruby, auf Metternich Einfluß zu nehmen, daß Wacquant mit „ausdrücklichen" Weisungen kommen müsse, da sonst jeder Erfolg aussichtslos wäre[26]). Die Stimmung der maßgebenden Kreise in München war gerade nicht antiösterreichisch, doch war man fest entschlossen, jeden ungünstigen Tausch zurückzuweisen. Der friedliebende König ermahnte den Feldmarschall Wrede zu kluger Mäßigung und Umsicht[27]). Im übrigen war der König sehr gekränkt, gereizt und „moralisch angegriffen", besonders dadurch, daß österreichische Offiziere beim Rückmarsch durch Salzburg nicht in den „Schranken kluger Mäßigung" geblieben waren und offen von einer gewaltsamen Besetzung des Landes gesprochen haben[28]). Diese Äußerungen gelangten selbstredend zu Kenntnis der Behörden und auch zu Ohren des Königs, der vor Erregung krank geworden sein soll[29]). Kronprinz Ludwig, dem zwar ein gutes Einvernehmen mit Österreich am Herzen lag, war stets von dem Wunsch beseelt, wenigstens den salzburgischen Flachgau mit der Hauptstadt unter allen Umständen für Bayern zu retten, selbst auf die Gefahr eines Krieges. Im Oktober 1815 bemühte sich Ludwig bei Metternich energisch um sein Salzburg. „Der Kronprinz von Bayern", berichtet Metternich, „tobt hier ganz gewaltig; er läuft in blindem Eifer die Türen aller meiner Kollegen ein, um sein Recht zu behaupten"[30]). Wiederholt soll Ludwig erklärt haben, er warte bis man ihm Bomben ins Salzburger Schloß werfe, ehe er Frau und Kinder herausnehme[31]). Aber noch ganz andere Dinge sollten sich ereignen. Im Brixental, das durch Lage und Beziehungen aller Art so eng mit Tirol verbunden war, so daß es sich überhaupt kaum zu Salzburg gehörig betrachtete, gärte es ganz bedenklich. Diese Unruhen wurden von Tirol aus, besonders

---

[24]) Denkwürdigkeiten d. bayr. Staatsministers Maximilian Grafen v. Montgelas (Stuttgart, 1887), S. 513.

[24a]) W. St. A., ebenda, 5.

[25]) W. St. A., Stk. Bayern, 1815, 118, Ber. Hrubys vom 24. Nov. 1815.

[26]) W. St. A., ebenda.

[27]) W. St. A., ebenda, Ber. Hrubys vom 3. November 1815.

[28]) W. St. A., ebenda, Ber. Hrubys vom 28. November 1815.

[29]) W. St. A., Vtr. 1815, 293, Vortrag vom 22. Oktober 1815; vgl. auch Ploy.

[30]) W. St. A., Vtr. 1815, 293, Vortrag vom 24. Oktober 1815; auch bei Arneth. Wessenberg, II., S. 27 und bei Ploy zitiert.

[31]) Albert Pfister, Aus dem Lager der Verbündeten 1814 und 1815 (Stuttgart, 1887), S. 425.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

von einem Priester Hagleitner, nach Kräften geschürt, wobei die österreichischen Behörden diesem Treiben lange Zeit durch die Finger sahen. In Kirchberg und dann zu Hopfgarten kam es im Oktober 1815 zu ausgesprochenen Revolten. Schließlich sah sich die Regierung genötigt, in diese Gebiete zur Herstellung der Ruhe Exekutionstruppen zu senden[32]). Als Kaiser Franz Mitte Oktober 1815 in Innsbruck weilte, erschienen vor ihm Deputierte des Ziller- und Brixentales sowie einiger Gerichte des Pinzgaues zu einer förmlichen Huldigung. Kaiser Franz ließ sich, nach seiner Aussage, in keine näheren Beziehungen ein und erklärte, daß sie ihrem rechtmäßigen König zu gehorchen hätten[33]). Alle diese Vorfälle konnten auf den Verlauf der Verhandlungen nur hemmend einwirken.

So war der Boden geschaffen, den Wacquant in München vorfand. Gleich nach seiner Ankunft in der Hauptstadt Bayerns wurde er vom König und vom Kronprinzen in Audienz empfangen. Beide erklärten, daß es für Bayern unmöglich sei, die österreichischen Vorschläge in ihrer gegenwärtigen Form anzunehmen. Montgelas schien Wacquant einer Annäherung an Österreich nicht abgeneigt, wurde aber durch den Kronprinzen daran gehindert, „pour qui Salzbourg seul est une royaume"[34]). In den folgenden Tagen ging ein reger Notenaustausch zwischen Wacquant und Montgelas vor sich. Am 21. Dezember hielten Wacquant und Montgelas eine längere Beratung ab. Montgelas erklärte, daß Bayern gewillt sei, die österreichischen Vorschläge anzunehmen, nur müßten die Länder, die man Bayern antrage, in einem Zusammenhang mit dem Hauptlande stehen. Eine Militärstraße könne man nicht als Zusammenhang bezeichnen. Auch würden die von Österreich dargebotenen Entschädigungen weniger Einnahmen bringen. Wacquant war infolge seiner mangelhaften Instruktion von der scheinbaren Unwiderlegbarkeit der von Montgelas vorgebrachten Beweise überzeugt und entgegnete, daß Bayern schon mit Würzburg und Aschaffenburg genügend entschädigt worden sei. Noch am gleichen Tage sandte Wacquant einen eigenen Kurier zum kaiserlichen Hoflager nach Mailand, um nähere Weisungen zu erlangen. Wacquant bekam aber nur zur Antwort, sich genauestens an seine Instruktion zu halten[35]). Am 25. Dezember übersandte Wacquant Montgelas Tabellen über Salzburg und über die Bayern angetragenen Entschädigungen, die sich in der Berechnung der Einkünfte von den bayerischen wesentlich unterschieden. So berechnete Öster-

---

[32]) M. Kr. A., Sig. M. A. 1691/2597, II., Ber. Preysings vom 15. Oktober 1815 (Konzept) und Montgelas an Preysing, 7. November 1815.

[33]) W. St. A., ebenda, Resol. vom 1. November 1815. — Nach der Aussage eines österreichischen Deserteurs (Ber. aus Werfen, 2. Februar 1816, M. Kr. A., Sig. M. A. 1692/2597, I) soll der Kaiser Franz den Deputierten gesagt haben, der „Kaiser habe sie beschieden, bei seiner Rückreise wieder nach Innsbruck zu kommen und daß bis dahin ihr Land schon übergeben werde"; vgl. auch Ploy.

[34]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich 1815/16, 5. Ber. Wacquants vom 16. Dezember 1815.

[35]) W. St. A., Rußland 1815/16, Berichte, 16. Ber. Steigentesch vom 25. Jänner 1816.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

reich bei Salzburg, dem Inn- und Hausruckviertel die Einnahmen nach dem Jahre 1809 auf 2,658.897 Gulden, während die Berechnung Bayerns auf 3,987.078 Gulden nach dem Steuerjahre 1810/11 ging[36]). Am 30. Dezember fand zwischen beiden abermals eine Besprechung statt. Wacquant betonte zunächst, daß er sich gezwungen sehe, mit dem englischen und dem russischen Gesandten am Münchener Hof zusammenzugehen. Montgelas entgegnete, der König habe ihn ermächtig, zu erklären, daß dieser den österreichischen Vorschlägen beipflichte „quoique peine et regret", jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Entschädigungsobjekte eine direkte Verbindung mit Bayern haben müßten, was der Rieder Vertrag und auch England, Preußen und Rußland garantiert hätten. Der König hätte vom Zaren Alexander von Rußland Briefe erhalten, die ihm die Hoffnung ließen, daß Bayern zu diesen Vorschlägen niemals genötigt werden könne[37]). Wacquant mußte aus diesen und den wiederholten Erklärungen Montgelas' den Eindruck gewinnen, daß Bayern sich auf den Gebietszusammenhang zu versteifen schien, ja überhaupt von einem Gebietsaustausch in dem von Österreich geforderten Umfange nichts mehr wissen wolle. Auch Wrede soll erklärt haben, daß Bayern entweder das Inn- und Hausruckviertel oder Salzburg abtrete, aber niemals beide zugleich[38]). So schien sich der politische Himmel also bedenklich zu umziehen.

Während so die Verhandlungen verschleppt wurden, unternahm Bayern bei dem Kaiser Alexander von Rußland einen äußerst schlau angelegten Schritt, um Rußland von Österreich zu trennen. Eugen Beauharnais, der Schwiegersohn des Königs Max Josef, war durch den Sturz seines Stiefvaters Napoleon um Italien gekommen. Die Mächte hatten auch wiederholt erklärt, Eugen zu entschädigen. Eugen hatte sich schon auf dem Wiener Kongreß an Zar Alexander gewandt, ihn bei den Territorialverhandlungen zwischen Bayern und Österreich nicht zu vergessen. Als im Herbst 1815 in Paris die Verhandlungen zwischen Österreich und Bayern wieder aufgenommen wurden, da schrieb der Zar an seinen Minister Kapodistrias: „Dans ce moment, où il s'agit d'arranger les affaires de l'Autriche avec la Bavière, n'oubliez pas de parler au Prince de Metternich d'une affaire que j'ai oublié de traiter avant mon départ de Paris savoir les intérêts du Prince Eugène." Damals hat auch Kapodistrias im Namen Österreichs, Preußens und Rußlands einen Entschädigungsvertrag für Eugen unterzeichnet. Kapodistrias war es auch, der Rechberg den Rat gegeben hat, die Ausführung des Entschädigungsvertrages für Eugen mit dem österreichisch-bayerischen Gebietsausgleich zu vereinen[39]). Baron Freyberg überbrachte den bayerischen Gesandten

---

[36]) Sahrmann, S. 70.

[37]) W. St. A., ebenda, Ber. Wacquants vom 1. Jänner 1816. — Der Bericht dieser Konferenz ist bei Sahrmann, S. 71, infolge alleiniger Benützung der bayrischen Akten ungenau.

[38]) W. St. A., ebenda.

[39]) W. St. A., ebenda, Kop. Metternich an Hruby, 16. Jänner 1816; vgl. auch Ploy und Sahrmann, S. 70 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

am Zarenhofe, Chevalier de Bray, ein Handschreiben des Königs, das dieser dem Zaren übergeben sollte. Am 23. Jänner 1816 überbrachte Bray dem Zaren das Handschreiben des Königs, worin letzterer den Zaren um Intervention ersuchte. König Max machte Alexander das Anerbieten, daß Bayern, wenn es die Stadt Salzburg und die Salinen behalten könne, die Verbindlichkeiten für den Prinzen Eugen übernehmen wolle. Bayern würde sich nur das Besatzungsrecht, das Appellationsrecht, gewisse Rechtssachen und das Heimfallsrecht an die bayerische Krone nach Erlöschen dieser Linie ausbedingen. Der Zar verlangte von Bray, eine schriftliche Übersicht, welche das „was Bayern geben will und erhält" gegenüberstellen sollte. Im weiteren Verlaufe dieser Audienz verstand es Bray meisterhaft, die Gefahr darzustellen, die sich für Bayern ergeben würde, wenn der Kanton Landau ohne Verbindung mit dem Hauptland wäre. Bayern müsse unbedingt Hanau und Frankfurt am Main zugebilligt werden, ehe es Salzburg herausgebe. Kaiser Alexander, der von jeher Bayern nicht ungünstig gesinnt war, war im großen und ganzen mit den Einwänden Bayerns einverstanden. Bald darauf erklärte er seinem Minister Kapodistrias: „Ich habe Verbindlichkeiten gegen Österreich, die ich halten werde, aber Österreich ist auch in Hinsicht des Prinzen Eugen Verbindlichkeiten gegen mich eingegangen, die es erfüllen m u ß"[40]). Noch vor dem Ende des Monats Jänner ging auch ein Kurier an den russischen Gesandten am Münchner Hof, von Pahlen, mit der Versicherung ab, daß man die Anträge Bayerns gerne angenommen habe. Ja, Kaiser Alexander beauftragte sogar Bray, er möge veranlassen, die Verhandlungen mit Österreich zu verzögern[41]).

England spielte bei diesen Verhandlungen die Rolle eines Vermittlers. Besonders Castlereagh bemühte sich ehrlich, zu vermitteln und Bayern zur Annahme der österreichischen Vorschläge zu bewegen. Allerdings vermied es England peinlichst, Bayern irgendwie wehe zu tun. Schon auf dem Wiener Kongreß hatte sich Wellington auch für Bayern eingesetzt und war, wie erwähnt, den bayerischen Wünschen wegen Salzburg durchaus nicht abgeneigt. Ebenso hatte sich Rechberg in Paris an Castlereagh gewandt, für Bayern einen gangbaren Ausweg zu suchen. Als sich Ende Oktober der bisherige Geschäftsträger am Münchner Hof, Earl of Rose, bei Montgelas verabschiedete, äußerte letzterer, daß verschiedene Gerüchte über Preußens und Rußlands Mißstimmung gegen den hiesigen Hof den König bestürzt hätten. Rose wurde von Montgelas gebeten, daß der englische Hof die Rechte Bayerns in Schutz nehme, da „man sich diesseits zur Abtretung Salzburgs und zu dieses Landes Teilung niemals verstehen werde"[42]). Der Nachfolger Roses, Honorable Frederic Lamb, zeigte für die Sache Österreichs schon aus Bequemlichkeit nicht viel Interesse. In seinen Berichten setzte Lamb Castlereagh lebhaft auseinander, daß man Bayern schwerlich wider-

---

[40]) W. St. A., Rußland, Berichte, 1815/16, 16, Ber. Steigentesch vom 25. Jänner 1816.

[41]) W. St. A., ebenda.

[42]) W. St. A., Stk. Bayern, 118, Ber. Hrubys vom 31. Oktober 1815.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sprechen könne, da ihm der Gebietszusammenhang seit dem Rieder Vertrag auch durch England zugesichert worden sei. Auf keinen Fall dürfe England ein militärisches Einschreiten Österreichs gestatten[43]). So schien sich auch ein zartes Band der Verständigung zwischen München und London zu knüpfen.

III. Drohende Kriegsgefahr.

Metternich hatte durch die Mission des Feldmarschalleutnants Wacquant auf eine glatte und rasche Erledigung des endlosen Länderhandels mit Bayern gehofft. Doch diese Erwartungen erwiesen sich als trügerisch und alle seine Berechnungen schienen durch die Ereignisse überholt. Am 5. Jänner 1816 traf von Wacquant ein langer Bericht ein, der Metternich äußerst unangenehm berührte[1]). Nicht besser lauteten die Nachrichten Hrubys. „Unter diesen Verhältnissen und bei dem furchtsamen, unentschlossenen, persönlichen Charakter des Ministers (d. i. Montgelas) scheint mir besonders in Erwägung einiger früheren vertraulichen Worte desselben unser Zweck nur durch ein festes, nachdrückliches Benehmen, welches selbst den Ernst nicht scheuen darf, erreichbar"[2]). Die Wirkungen der Nachrichten Wacquants und Hrubys waren besonders beim Kaiser überaus tiefgehend. Sie hatten bei ihm eine maßlose Erregung und eine große Erbitterung ausgelöst. Er bemerkte zu dem betreffenden Vortrag Metternichs: „Da ich der Geschichte mit Bayern ein Ende zu machen und meine Rechte durchzusetzen gesinnt bin, so erwarte ich sobald als möglich Ihre Vorschläge"[3]). Gleichzeitig ergingen an Schwarzenberg Befehle, das Nötigste für ein etwaiges kriegerisches Einschreiten zu veranlassen, „was jedoch nicht halbgemacht werden könne, da man doch nicht vorsehen kann, was dieser Hof unternehmen dürfte, und das allerschlimmste Zurückgehen wäre oder gar einen bayerischen Einfall in einem Staat erdulden zu müssen[4]).

Die Spannung zwischen beiden Mächten erfuhr durch zahlreiche Flugschriften, die sich lebhaft gegen die Abtretung der von Österreich verlangten Gebiete aussprachen, eine bedeutende Verschärfung. In München „blies" die Nationalpartei mit Prinz Karl an der Spitze „das Kriegsfeuer" an[5]). In Altbayern wuchs die Kriegsbegeisterung und alles schien darauf hinzudeuten, daß Bayern am Vorabend kriegerischer Ereignisse stehe. Prinz Karl, der jüngere Bruder des

---

[43]) Correspondence of Viscount Castlereagh, S. 130. Castlereagh an seinen Bruder, 29. Jänner 1816, S. 117. Clancarty an Castlereagh, Frankfurt a. M., 6. Jänner 1816; W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 5, Ber. Wacquants vom 1. Jänner 1816. — Lamb nennt die „Kontinuität" ein „droit incontestable" Bayerns (W. St. A., ebendort).

[1]) W. St. A., Vtr. 1816, 296, Vortrag vom 6. Jänner 1816.

[2]) W. St. A., Stk. Bayern, 118, Ber. Hruby vom 31. Dezember 1815.

[3]) W. St. A., Vtr. 1816, 296, Resol. vom 6. Jänner 1816.

[4]) W. St. A., ebenda, Vortrag und Resol. vom 11. Jänner 1816; vgl. auch Ploy.

[5]) W. St. A., Stk. Bayern, 118, Ber. Hrubys vom 31. Dezember 1815.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kronprinzen Ludwig, ließ sogar auf seine Kosten eine Schrift mit dem Titel: „Entweder, Oder, ein Wort an meine Landsleute, Nürnberg 1. Jänner 1816" veröffentlichen, die den Geist des Widerstandes bis zum äußersten anfachte. Der Verfasser war Johann Georg Freiherr von Aretin, ein erbitterter und unversöhnlicher Feind Österreichs[6]). In dieser Flugschrift heißt es u. a.: „Aber setzen wir selbst den schlimmsten Fall, den Fall, wo Bayern, ohne äußere Hilfe allein dastünde. In diesem Falle müßte es zu den verzweifelten Mitteln greifen oder vielmehr die Regierung würde vom lauten Ausbruch der Volksstimmung gezwungen, sie zu ergreifen. Alle Bürger würden in Soldaten verwandelt. Ganz Bayern würde ein großes Heerlager bilden; als Schwerter würden die Pflugscharen aus der Erde hervorsteigen und nach allen Seiten hin würde das aufgeregte Volk die benachbarten Völker auffordern, ihm Hilfe und sich selbst Recht zu verschaffen. Und wo ist auf Erden ein Volk, das nicht glaubt, gedrückt zu sein? Verführerisch ist die Stimme, die von Volk zu Volk ausgeht und wer könnte verbürgen, daß die Flamme des Aufstandes nicht von der Weichsel bis an die Seine um sich griffe? — Und wenn dann noch vollends eine dritte fremde Macht als Diktator dazwischen trete." In den ersten Jännertagen erschien im Salzachkreis eine angeblich in Braunau gedruckte Broschüre unter dem Titel: „Untertänigste Vorstellung einiger Landgerichte, Gemeinden des Unterdonau- und Salzachkreises an Seine Majestät den König von Bayern", die von den Behörden in allen Teilen des Landes verbreitet wurde. In dieser Broschüre wurden ernste Vorstellungen gegen eine Abtretung an Östereich erhoben, und im Falle kriegerischer Verwicklungen Gut und Blut zur Verteidigung des Vaterlandes angeboten. Diese Flugschrift war aber nicht in Braunau, sondern in Burghausen gedruckt, auf Veranlassung des Präsidenten des Appellationsgerichtes daselbst, des Grafen Maximilian von Lamberg, wohl auf einen Wink Aretins hin[7]). Von der Kriegspartei wurde auch die Flugschrift „Eine Stimme von den Ufern der Iller an die Bewohner des Unterdonau- und Salzachkreises, veranlaßt durch die allerehrfurchtsvollste Vorstellung an Seine Majestät den König von Bayern, die Abtretung des Innviertels und Salzburger Landes betreffend" verbreitet. Sie war mehr beruhigenden Inhaltes und war nicht so kriegerisch gestimmt wie die Aretins. „Nein, Ihr biederen Landsleute", heißt es da, „am Inn und an der Salzach, entschlaget Euch der Furcht! Noch lebt in uns ein besserer Glaube und die volle Zuversicht auf die Gerechtigkeit Seiner Majestät des österreichischen Kaisers; noch können wir den empörenden Gedanken nicht hegen, daß die Politik seines Kabinettes dahin gehen könne, den treuesten Bundesgenossen, ungeachtet feierlich eingegangener Verträge der schönen Länder zu berauben, deren Inwohner Ihr seid. Allein, sollte die öffentliche Sage mehr als ein Gerücht sein, sollte sie sich gegründet finden: wohlan, so habt Ihr

---

[6]) Montgelas, Denkwürdigkeiten, S. 508 ff.; vgl. auch August Fournier, Gentz und Wessenberg. Briefe des ersteren an den zweiten (Wien 1907), S. 94: „La rage et le ressentiment des Bavarois contre nous est au comble."

[7]) M. Kr. A., Sig. M. A., 1692/2597, II.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

nicht umsonst die Teilnahme Eurer Landsleute angefleht. An der Donau, der Rezat, am Main, dem Lech, der Iller herrscht wie an dem Inn und der Salzach, nur ein Geist, der Geist eines treuen Volkes, welches Deutschlands Urgeist noch rein und kernhaft bewahrt; der Geist ungeschwächter Liebe und Anhänglichkeit an Maximilian Josef und sein glorreiches Fürstenhaus; der Geist unzerstörbarer Eintracht, um gegen ungerechte Übermacht mutig zu kämpfen und den Ruhm des bayerischen Volkes aufrecht zu erhalten für die Nachwelt." Eine andere Flugschrift: „Über die Verhältnisse des Landes Salzburg zum Mutterlande Bayern", erschienen zu Breslau (?) im Herbst 1815, suchte die historischen Rechte Bayerns auf Salzburg geltend zu machen.

So schien es abermals zwischen beiden Staaten zu einem Bruderkrieg zu kommen. In Wirklichkeit dachte man aber am Kaiserhof nicht ernstlich daran, durch einen Handstreich oder gar durch einen Krieg die von Österreich geforderten Gebiete zu erlangen. Ganz deutlich geht dies aus einem geheimen Schreiben hervor, das am 11. Jänner 1816 auf Befehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg an Feldmarschalleutnant Friedrich Freiherr von Bianchi, Duca di Casa Lanza, gesandt wurde, worinnen es heißt, „daß Seine Majestät mir allergnädigst zu eröffnen geruht, daß es Ihr Wille sei, an dermal bestehenden Konzentrierung gegen Bayern ein bestimmtes Ansehen zu geben. Seine Majestät der Kaiser sind übrigens sonst in der innigen Überzeugung, daß bei den sonstigen bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen mit dem bayerischen Hofe ein wirklicher Bruch mit selbem nicht wahrscheinlich sei. Allerhöchst dieselben haben für Ihre gegenwärtige Anstellung wesentlich auf Eure Exzellenz Person deshalb Rücksicht genommen, weil Sie das Vertrauen zu Ihnen haben, daß Sie, ohne einerseits bei der strengsten Verantwortlichkeit irgend eine militärische Pflicht zu vernachlässigen, andererseits alles Mögliche anwenden, um den Schein eines nahen Bruches zu vermeiden und die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse so lange zu erhalten, als Sie hierüber nicht mit anderen Befehlen versehen sind"[8]). Am 16. Jänner machte Metternich von der beabsichtigten militärischen Demonstration gegen Bayern Wacquant Mitteilung[9]). Am 16. Jänner traf Bianchi in Linz ein. Diejenigen Regimenter, die unter FML. Baron Wimpfen aus Frankreich zurückkehrten, sollten zum Korps Bianchi stoßen, das durch nieder- oberösterreichische Regimenter verstärkt werden sollte[10]). Das Korps bestand aus zwei Divisionen zu drei Brigaden. Der Kommandant der ersten Division war FML. Baron Mariassy in Linz, der der zweiten FML. Baron Wimpfen in Budweis. Die Gesamtstärke betrug: 25 Bataillone, 42 Eskadronen, 1 Pionierkompagnie[11]). Die Stimmung der Truppen war durchaus

---

[8]) (Friedrich Heller), Friedrich Freiherr von Bianchi, Duca di Casa Lanza (Wien 1857), S. 498 ff.

[9]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 1815/16, 5.

[10]) W. St. A., ebenda.

[11]) Heller, Bianchi, S. 499.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Karl Graf von Preysing-Hohenaschau 1767—1827.
Nach einem Ölgemälde im Besitze I. K. H. Prinzessin Gundelinde von Bayern verwitwete Gräfin Preysing-Lichtenegg-Moos.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

nicht begeistert. Deshalb durften die Soldaten nichts über den Zweck dieser Truppenaufstellung erfahren, was Bianchi den Divisions-, Brigade- und Regimentskommandanten wiederholt einschärfte[12]). Auch Desertionen kamen vor[13]). Bianchi sandte den Hauptmann Baron Hauser vom Geniekorps nach Salzburg unter dem Vorwand, sich nach den auf dem Rückzug der österreichischen Truppen aus Frankreich gebliebenen Kranken zu erkundigen. Der eigentliche Zweck dieser Sendung war aber, den allgemeinen Zustand, besonders alles die Verteidigung, Besatzung und Verpflegung Betreffende in Erfahrung zu bringen. Der Stadt- und Festungskommandant von Salzburg, Oberst Anselm von Epplen, las die Depesche Hausers durch und erwiderte ihm, daß sich zwar kein kranker österreichischer Soldat in Salzburg mehr befinde, er aber über die Nacht in Salzburg bleiben könne. Nachträglich kamen aber doch Epplen starke Bedenken, so daß Hauser noch am gleichen Tag Salzburg verlassen mußte[14]). Auch von Tirol aus sollte ein Druck auf Bayern geübt werden. In die Gegend von Kufstein wurden Abteilungen vom Korps des Feldmarschalleutnants Franz Philipp Freiherr von Fenner gelegt[15]). Der aus dem Jahre 1809 bekannte Tiroler Freiheitskämpfer Peter Kemenater, Gastwirt in Schabs, wollte sogar einen Einfall in das Salzburgische machen und die Bevölkerung zum Freiheitskampf aufrufen[16]).

Auch Bayern hegte ernstlichen Abwehrwillen. Ende November 1815 zogen zahlreiche österreichische Truppen über Salzburg in ihre Heimat. Als der österreichische General Graf Hardegg mit seinen Truppen durch die Stadt ziehen wollte, wurde ihm sein Vorhaben verweigert, da Oberst von Epplen fürchtete, daß diese Truppen Salzburg sofort besetzen würden[17]). Am 15. Dezember erließ der Generalkreiskommissär des Salzachkreises, Karl Graf von Preysing-Hohenaschau, an die Bewohner eine Proklamation, worinnen er denen, die Gerüchte über eine Abtretung Salzburgs an Österreich verbreiteten, schwere Strafen androhte[18]). Am 18. Dezember richtete Preysing an die Landgerichte Grieskirchen, Haag, Frankenmarkt, Vöcklabruck, Werfen, Radstadt, Tamsweg und Reichenhall den Befehl, alle Be-

---

[12]) Wien, Kriegsarchiv, Hofkriegsrat 1816, Ber. Bianchis, Linz, 26. Jänner 1816 (Gef. Mitteilung).

[13]) M. Kr. A., Sig. M. A., 1692/606, Ber. des Landrichters Wintrich von Vöcklabruck, 13. Jänner 1816.

[14]) Wien, Kriegsarchiv, Feldakten 1816, Ber. Hausers vom 29. Jänner 1816 (Gef. Mitteilung).

[15]) M. Kr. A., Sig. M. A., 1692/2606, Ber. des Landrichters Moisl von Reichenhall, 8. Jänner 1816.

[16]) Ploys schriftl. Nachlaß.

[17]) Rauchenbichlers Tagebuch 1816 (Museumsarchiv Salzburg). — Als FML. Graf Radetzky mit seinen Truppen am 12. Dezember 1815 in Lambach ankam, fürchtete man in München, daß er von dort aus einen Handstreich auf das Innviertel unternehme (W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich 1815/16, 5. Ber. Wacquants vom 1. Jänner 1816).

[18]) Felner, Familienchronik (im Besitz von Frau Marie v. Dittel, Wien).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gebenheiten an der Grenze sofort dem Generalkreiskommissariat zu berichten. Schärfste Überwachung der Grenzen und genaue Beobachtung aller Vorgänge wurden angeordnet. Reitende Boten sollten die betreffenden Nachrichten augenblicklich den Behörden überbringen[19]). Am gleichen Tag traf in Salzburg zur Verstärkung der Garnison das erste Kürassierregiment ein. Es bezog die dortige Kavalleriekaserne, während je eine Eskadron nach Laufen und Tittmoning verlegt wurden[20]). In den ersten Jännertagen kam auch das Kronprinzregiment nach Salzburg. Außerdem befanden sich noch in der Stadt zwei Bataillone der mobilen Legion, das erste Jägerbataillon und ungefähr fünfzig Artilleristen. Die Gesamtzahl mag bei 4000 Mann betragen haben[21]). Kleinere Detachements befanden sich in Braunau, Hallein und Reichenhall. In Braunau, Laufen, Tittmoning und Schärding wurden die Brücken abgebrochen. An den Befestigungen der Stadt Salzburg wurde fieberhaft gearbeitet. In der Mitte der Mirabellbrücke, am Ende der inneren Linzertorbrücke und am äußeren Steintor wurden massive Gitter mit Palissaden und Sturmpfeilern angebracht. Das äußere Steintor und das Lederertor wurden ganz verrammelt. Am 26. Jänner wurden von 12 Uhr Mitternacht und den folgenden Tag hindurch Kanonen auf die Wälle geführt[22]).

Die Regierungsbehörden gaben allen Behörden der von Österreich verlangten Gebiete den Befehl, patriotische Adressen gegen eine Abtretung des Landes bei den Bewohnern zu sammeln, um so den Annexionsgelüsten Österreichs wirksam zu begegnen. Mit Aufbietung aller Mittel gelang es auch bis Ende Jänner 1816, aus fast allen Teilen des Landes solche Adressen zu erhalten und sie nach München zu übersenden, wozu Geistlichkeit, Militär und Gendarmerie aufgeboten wurden. Der Kreiskanzleidirektor Arnold von Mieg und Graf Lamberg, von Aretin aus München stark beeinflußt, suchten auf alle Behörden einen möglichst starken Druck auszuüben. Während es auf dem Lande, selbst im Gebirge mit der Aufbringung dieser Adressen verhältnismäßig gut abging, zeigten die Städte und Märkte besondere Renitenz. So waren die Stadt Salzburg, Hallein, dann Mauerkirchen und Teisendorf besonders widerspenstig[23]). Recht traurig sah es auch in den Landgerichten Ried und Haag am Hausruck aus. Die von dort einlaufenden Berichte gaben der dortigen Stimmung ein immer bedrohlicheres Aussehen. Selbst die Beamten machten die Ergebenheitsadressen lächerlich. Als Hauptagitator gegen Bayern wird ein Graf von Hohenfeld genannt[24]). Ja, es erschien sogar in der dortigen Gegend eine Widerlegung der Vorstellung vom 15. Dezember, die zwar nicht gedruckt, aber in zahlreichen Abschriften auch in den Unterdonaukreis verbreitet wurde. In dieser Flugschrift, die zwar für eine

---

19) M. Kr. A., Sig. M. A., 1692/2606, Konzept.

20) Felner, ebenda.

21) Felner, ebenda.

22) Reg.-Rat Pichlers Tagebuch 1816 (Land.-Reg.-Archiv Salzburg).

23) M. Kr. A., Sig. M. A. 1691/2597, II.

24) M. Kr. A., ebenda, Ber. aus Ried, 14. Februar 1816.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Angliederung des Inn- und Hausruckviertels sowie Salzburgs an Österreich eintritt, wird an die Regierungen Österreichs und Bayerns der Appell gerichtet, daß beide Staaten zusammengehen sollen, und es wird schmerzlich beklagt, daß Deutsche gegen Deutsche kämpfen. Die Flugschrift schließt mit den Worten: „Es komme süße Ruhe in Eueren Busen, nimmer verhülle uns der Friede sein holdes Antlitz; wenn schon bewaffnete Rotten sich sammeln, so denket, der Unsinn stehet an der Spitze. Wenn schon Bonapartistische Seelen mit solchen Zetteln (d. s. die Ergebenheitsadressen) in Euere Häuser kommen, so kennet sie auch jetzt nicht, wie sie Euch noch nie als redlich erkannten. Wenn schon im Tempel Gottes der Krieg gepredigt wird, so erinnert Euch, daß hier der Gott der Liebe und des Friedens wohnt... Wenn schon die Herren mit goldgestickten, steifen Krägen solchen Unsinn treiben, so blicket auf Maximilian, unsern König hin, der k. k. österreichische Feldherren und Beamte mit Orden zieret, während diese Blutdürstigen mit der Feder gegen Österreich zu Felde ziehen.

Beruhigt Euch! Seid Untertanen, die dem Ruf des Königs folgen, nicht solchen Aufruhr verkündenden Köpfen! Ruft auch in jubelnden Tone mit mir: Es blühe der Friede! Es lebe der König! Austria erit in orbe ultima (Österreich wird nie unterliegen)". Das Generalkreiskommissariat des Unterdonau- und des Salzachkreises ordnete sofort nach Bekanntwerden dieser Flugschrift strengste Untersuchung an. Trotz aller Bemühungen konnte der Verfasser nicht ausgemittelt werden, nur einem gewissen Josef Neuhauser, der aus der Schärdinger Gegend stammte, wurde zur Last gelegt, daß er zwei Abschriften davon anfertigte. Infolge der bald darauf eingetretenen Regierungsveränderung dürfte die weitere Untersuchung nicht mehr fortgeführt worden sein[25]).

Andererseits hört man aber auch etwas von Anhänglichkeit an Bayern. Die Studentenschaft des Lyzeums in Salzburg bot dem König bei einer etwaigen Besetzung des Landes die Verteidigung mit Gut und Blut an. Professor Mahir vom Lyzeum sandte sogar eine eigene Ergebenheitserklärung an die Regierung. Von den Beamten, die ganz in der bayerischen Sache aufgingen, werden vor allem der Salinenrat von Schenk in Hallein, die Landrichter Pündter aus Thalgau, Edlinger aus Tamsweg, Müller aus St. Michael im Lungau, Mayrhofer aus Hallein, der Vikar Eder aus Hintertal bei Saalfelden in den Berichten lobend hervorgehoben. Loyal war die Stimmung im Flachland, so in Thalgau, Neumarkt, Reichenhall, Laufen und Berchtesgaden[26]). Ab 15. Jänner wurde in allen Tagesblättern die königliche Danksagung für die Ergebenheitsadressen abgedruckt. Da sie in vielen Orten, besonders im Inn- und Hausruckviertel, einige Erregung erzeugte, sah man später von einer weiteren öffentlichen Bekanntmachung ab[27]).

---

[25]) M. Kr. A., Sig. M. A., 1691/2597, III., Ber. samt Beilagen des Gen.-Kommissärs des Unterdonaukr. Grafen Kreith, Passau, 2. April 1816.

[26]) M. Kr. A., ebenda, Berichte.

[27]) M. Kr. A., ebenda, Ber. aus Ried, 8. Februar 1816; Montgelas an Preysing, München, 22. Februar 1816; die kgl. Danksagung ist abgedruckt in der Salzburger Zeitung 1816, S. 77.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

So schien trotz aller Regsamkeit der Behörden auf die Bevölkerung kein Verlaß zu sein. Besonders schlimm stand es in der Stadt Salzburg. „Gewisse Männer von Ansehen," klagt Oberst von Epplen in einem Bericht vom 21. Dezember 1815, „die hier in der Stadt selbst wohnen, stehen an der Spitze der Unruhigen. Die böse Stimmung der hiesigen Einwohner, sowohl als der meisten Einwohner der neubayerischen Staaten jenseits der Salza ist unverkennbar und spricht sich bei allen Gelegenheiten zu deutlich aus, um daran zweifeln zu können, daß die schon solange von der österreichischen Regierung zur Exaltierung der Gemüter angewandten Mittel ihren Zweck nicht erreicht haben sollten"[28]). Das Mißtrauen gegen die Zivilbevölkerung war umso gerechtfertigter, als auch unter den salzburgischen Truppenkörpern eine lebhafte Abneigung gegen den Krieg zutage trat. Die ausgedienten Soldaten des Kronprinzregimentes sandten an das Kriegsministerium ein anonymes Schreiben, in dem sie stürmisch ihre Entlassung forderten[29]). Selbst die Nationalgarde der Stadt Salzburg versagte vollkommen. Als der Major der Nationalgarde, Johann Nepomuk Gall, die Nationalgardisten aufforderte, eine Ergebenheitsadresse an den König zu unterzeichnen, lehnte der überwiegende Teil ein solches Ansinnen ab[30]). „Auf die Nationalgarde der Stadt Salzburg", berichtete Epplen am 11. Jänner 1816, „wird auf keinen Fall zu rechnen sein; sie hat sich zu bestimmt darüber erklärt, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn es nicht dazu kommt, sie desarmieren zu müssen"[31]). Sogar in dem altbayrischen Burghausen stieß die Aufbietung der Nationalgarde auf Hindernisse und Renitenz. Die Burghausener Nationalgarde, unter ihrem Kommandanten Göschl, erklärte bezüglich der freiwilligen Dienstleistung im Kriegsfalle, daß solange nicht eine der feindlichen Heeresmacht gewachsene Masse von Linientruppen zur Verteidigung der Grenze dastehe, sich kein Landwehrmann Burghausens entschließen würde, dem Feind Widerstand zu leisten[32]). So fühlten die Behörden trotz allem Eifer den Zustand völliger Ohnmacht. Von einer gewaltsamen Abwehr an den Grenzen bei einem Einbruch des Feindes konnte keine Rede mehr sein. Daher wurde Oberst von Epplen in einer Instruktion vom 27. Jänner 1816 befohlen, alle militärischen Posten bis in die unmittelbare Umgebung Salzburgs zu ziehen, um „eine Linie zu bezeichnen, die man unabweislich der Würde und Nationalehre gemäß, mit allen dem Festungskommandanten zu Gebote stehenden Mitteln verteidigt wissen wolle". Sollte sich der Feind der Kreishauptstadt nähern, dann sollte augenblicklich über die Stadt der Belagerungszustand verhängt werden[33]). Ein ähnlicher Befehl ging an Generalleutnant von Montigni nach Passau ab[34]). Auch Preysing erhielt am gleichen Tag seine

---

[28]) G. H. A., K. L. N., Sig. A. R. O. 37, Militaria, Kop.; ähnlich ein Ber. Miegs vom 1. Februar 1816 (Konz. M. Kr. A., Sig. M. A., 1691/2597, II.).

[29]) Ploys Nachlaß.

[30]) Tagebuch des Reg.-Rates v. Mayern (Museumsarchiv, Salzburg).

[31]) G. H. A., ebenda, Kop.

[32]) G. H. A., ebenda, Kop.

[33]) G. H. A., ebenda, Kop.

[34]) G. H. A., ebenda, Kop.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Direktiven. Die Landgerichte sollten bei einem Einrücken des Feindes sich nur mit einer „förmlichen Protestation" begnügen. Sollte der Fall eintreten, daß den Beamten vom Feinde der Eid abverlangt würde, so wurde dies gestattet, falls dadurch das „Wohl des Dienstes" gefördert würde. Denjenigen Beamten die sich bisher „durch Anhänglichkeit an Seine königliche Majestät" hervorgetan hatten, wurde sogar gestattet, wenn Gefahr für ihre Person drohen sollte, sich von ihrem Amtssitz in die Kreishauptstadt zu begeben. Ferner wurde angeordnet, daß alle Gelder und Kassen nach Salzburg zu senden seien. Falls die Stadt Salzburg vom Feinde besetzt würde, sollten sich die Behörden nach Burghausen begeben[35]).

Die Nachrichten der maßgebenden Salzburger Stellen lauteten also recht bedrohlich. Die schlimmsten Folgen sah man bei einem Einrücken des Feindes voraus und die Verhältnisse im Salzachkreis bereiteten der Regierung in München, zumal bei der unnachgiebigen Haltung Österreichs, die größten Sorgen. Als sich der König an Wrede wandte, ob er genügend militärische Kräfte zur Verfügung stellen könne, konnte er keine beruhigenden Erklärungen abgeben[36]). So wurde der Plan, Salzburg aufzugeben, von selbst reif. Bezeichnend hiefür ist auch das Urteil, welches Metternich über die letzte Zeit der bayerischen Regierung in Salzburg gegeben hat: „Das Eurer Majestät bekannte bayerische Polizeipublikandum im Salzburgischen und im Innviertel, beweist durch seine Seichtheit, sowie durch das ganze Benehmen der bayerischen Behörden, daß der Münchner Hof mehr besorgt ist, die augenblickliche Ruhe in selben Provinzen zu erhalten, als den verlangten Gebietsaustausch nicht durchzuführen"[37]). Wacquants Sprache wurde immer drohender. Höhnisch ließ er gegenüber Wrede die Bemerkung fallen, daß der Kaiserhof es verschmähe, seine Kräfte mit jenen Bayerns zu messen. Ein längeres Zögern Bayerns werde jedoch zur förmlichen Herausforderung, die man in Wien annehme[38]).

Inzwischen war Metternich besonders mit Rußland in Fühlung getreten. Mit meisterhafter Diplomatie verstand er es, die bayerischen Pläne in Petersburg zu durchkreuzen und für das österreichische Interesse zu wirken. Die Lauheit Rußlands konnte ihm natürlich nicht entgehen. Als der russische Zar den Wünschen Bayerns wirklich Gehör zu schenken schien und Nesselrode dem österreichischen interimistischen Gesandten am Zarenhofe, General August Freiherrn von Steigentesch, entgegnete, daß zuerst die Ansprüche des Prinzen Eugen erledigt werden müßten, da sah sich Metternich genötigt, den Oberst Grafen Johann Paar, den Adjutanten des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, in einer Sondermission an den Zarenhof zu

---

[35]) G. H. A., ebenda, Kop.

[36]) Montgelas, Denkwürdigkeiten, S. 512.

[37]) W. St. A., Vtr. 1816, 296, Vortrag vom 3. Jänner 1816. — Ein ähnliches Urteil bei Arneth, Wessenberg, II., S. 43, zitiert.

[38]) Heller, Bianchi, S. 502.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

senden[39]). Graf Paar überbrachte dem Zaren ein Schreiben des Kaisers Franz, von Metternich entworfen, in dem sich Franz bitter über die Hartnäckigkeit Bayerns bei den Ausgleichsverhandlungen beschwerte und den Zaren an seine oftmaligen Versprechungen erinnerte. Alexander sowie seine Minister Nesselrode und Kapodistrias waren durch die Sendung Paars peinlichst überrascht. Kapodistrias hatte bald darauf mit Bray eine lebhafte Auseinandersetzung (une conversation orageuse), wo er Bray den Vorwurf machte, daß Bayern seine Vorschläge schlecht ausgewertet habe[40]). Mitte Februar 1816 sandte der Zar an den König Max Josef ein durchaus ablehnendes Schreiben: ... je l'éspère pleine justice aux motifs, qui me font envisager la retrocession de l'Inn et de Hausruckviertel et du pays de Salzbourg à l'Autriche comme necessaire et convenable en raison de l'intéret majeur de la paix et de la transquilleté du corps germanique." Bezüglich Eugens bemerkte er, daß er nicht zweifle, daß Kaiser Franz seine Zustimmung gebe, „à détacher des territoires qu'Elle reclame une position équivalente á l'établissement de cette branche de la famille de Votre Majesté"[41]). Kaiser Franz und Metternich wiesen jedoch das Ansinnen des Zaren, daß ihn Österreich entschädige, entschieden ab. Metternich versprach nur für die Ansprüche Eugens in Neapel einzutreten und seine Forderungen hinsichtlich seiner Privatgüter in der Lombardei zu berücksichten[42]).

Auch durch die Gesandten in London, Fürst Ésterházy, und Berlin, Graf Zichy, ließ Metternich weitere Schritte unternehmen, um gute Stimmung für Österreich zu schaffen[43]). Dabei kam Metternich besonders der Umstand zu Hilfe, daß England von einer Entschädigung für den Prinzen Eugen nichts wissen und endlich einmal die Gebietsfrage aus der Welt schaffen wollte[44]). Besonders wirkte der englische General Stewart, der Bruder Castlereaghs, für das österreichische Interesse[45]), ebenso der preußische Minister Fürst Karl Hardenberg[46]). Auch in Berlin suchte Bayern Hilfe. Der Flügeladjutant des Königs, General Graf Pappenheim, reiste Ende Jänner 1816, angeblich um private Angelegenheiten zu ordnen, nach Berlin. In Wirklichkeit suchte auch er Preußen für die Sache Bayerns zu interessieren, ein Versuch, der bei Hardenberg aber scheiterte[47]).

So hatte sich im Verlaufe von etwas über einem Monat die Lage

---

[39]) W. St. A., Rußland, Berichte 1816/1716, Ber. Steigentesch vom 6. Februar 1816; vgl. auch Ploy.

[40]) W. St. A., ebenda, Ber. Steigentesch vom 5. März 1816.

[41]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 1815/16, 5, Kop. ohne Datum.

[42]) W. St. A., Stk. Preußen, Korresp. 1816/17, 99, Metternich an Zichy, Mailand, 3. März 1816.

[43]) W. St. A., Vtr. 296, Vortrag vom 18. Jänner 1816.

[44]) Correspondence of Viscount Castlereagh, Bd. 11, S. 164. Castlereagh an Clancarty, 31. Jänner 1816: „I agree with you, that the stipulation to Prince of Eugene is un établissement convenable and not a sovereignty."

[45]) G. H. A., K. L. N., Sig. II, B. 1, Kronprinz Ludwig an seinen Vater, Mailand, 7. Jänner 1816; „Lord Stewart est l'echo de Metternich."

[46]) W. St. A., Stk. Preußen, Korresp. 1816/17, 99, Hardenberg an Metternich, 4. Jänner 1816.

[47]) W. St. A., ebenda, Ber. Zichys vom 1. Februar 1816.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bayerns innen- und außenpolitisch bedeutend verschlechtert. Ende Dezember schien Rußland und sogar auch England der Anwalt der Interessen Bayerns zu werden. Als aber Bayern die Sache des Prinzen Eugen zu der eigenen macht, da verliert es die Sympathien Englands und Preußens und indirekt auch die Rußlands. Denn Kaiser Alexander, der zwar immer, wo es nur anging, gegen Österreich schürte, war viel zu klug, sich wegen des Prinzen Eugen oder gar wegen der Salzburger Angelegenheit die Freundschaft der damaligen Machtfaktoren zu verscherzen. Die unerfreulichen Nachrichten aus dem Salzachkreis trugen das Ihrige bei. So mußte man sich in München zum Nachgeben bequemen. Auch Kronprinz Ludwig erklärte, daß er niemals „Egoist" gewesen sei, sondern stets sein privates Interesse dem Vaterlande unterzuordnen wisse. Auch Wrede hörte auf, mit dem „Säbel zu rasseln"[48]). Der König ließ durch Montgelas Metternich die Mitteilung machen, daß er die Vorschläge Österreichs annehme und daß er Kronprinz Ludwig an das kaiserliche Hoflager nach Mailand absenden werde[49]). Ursprünglich war für diese Mission der österreichfreundliche General Verger in Aussicht genommen[50]). Am 25. Jänner reiste Kronprinz Ludwig, begleitet von dem Minister Grafen Rechberg und dem königlichen Generaladjutanten Graf Reuß von München zum kaiserlichen Hoflager nach Mailand ab[51]).

IV. Der Münchner Vertrag.

Bald nach der Ankunft in Mailand wurde Kronprinz Ludwig vom Kaiser Franz in einer fast zweistündigen Audienz empfangen. Der Kaiser war, nach Aussagen Ludwigs, außerordentlich erbittert (une forte animosité) und wenn Ludwig, wie er selbst gesteht, ein „wenig hitzig" geworden wäre, hätte es zwischen beiden heftige Wortwechsel gesetzt. Ludwig stellte an den Kaiser das Ansinnen, wenigstens das Innviertel solange bei Bayern zu erhalten, bis dieses den Main- und Tauberkreis erlange. Der Kaiser schlug dem Kronprinzen diese Bitte ab, — alle Einwände Ludwigs blieben vergebens. Franz beschwerte sich über die österreichfeindlichen Flugschriften der letzten Zeit und wies darauf hin, daß er verschiedene Petitionen aus Salzburg und dem Innviertel erhalten habe, die den Heimfall an Österreich propagierten. In einer späteren Audienz sagte der Kaiser, es sei sein Wille, daß Bayern angemessene Entschädigungen angewiesen würden. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, dürften vor allem jene Staaten nichts erfahren, von welchen die Entschädigungen genommen werden sollten. Metternich und Schwarzenberg versicherten Ludwig, daß es nie-

---

[48]) W. St. A., Stk. Bayern, 119, Ber. Hrubys vom 30. Jänner und 20. Februar 1816.

[49]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 1815/16, 4., Montgelas an Metternich, 24. Jänner 1816.

[50]) Ploy.

[51]) W. St. A., Stk. Bayern, 119, Ber. Hrubys. vom 30. Jänner 1816; vgl. auch Sahrmann, S. 73.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

mals so weit gekommen wäre, wenn die Mission Ludwigs drei Wochen früher erfolgt wäre. Metternich, den Ludwig seit seiner letzten Zusammenkunft im Herbst 1815 zu Paris ungewöhnlich gealtert vorfand, bedauerte dem Kronprinzen gegenüber lebhaft, daß es ihm nicht geglückt sei, seinen kaiserlichen Herrn umzustimmen, da er gerne die ganze Angelegenheit zur Zufriedenheit Bayerns beendet hätte. Metternich und der russische Gesandte am kaiserlichen Hofe, von Stackelberg, redeten Ludwig zu, sofort einen Vertrag zu unterfertigen, ein Ansinnen, das Ludwig aber energisch zurückwies. „Je vous assure", so schrieb Ludwig von Mailand an seinen königlichen Vater, „que ce voyage n'était pas un voyage de plaisir"[1]).

Die Bemühungen Metternichs, Rechberg zur Annahme der österreichischen Vorschläge zu bewegen, hatten bald Erfolg, wenn es auch hier nicht ohne lebhaften Auseinandersetzungen abgehen konnte[2]). Wie Metternich dem Kaiser mitteilte, stellte Graf Rechberg den ganzen Gebietsausgleich ganz „rein" hin, wobei er erklärte, daß sich mit dem Main- und Tauberkreis „die Negoziation à l'aimable" beendigen ließe. Am 2. Februar konnte schon Metternich dem Kaiser das befriedigende Resultat seiner Verhandlungen mitteilen: „Heute hat Bayern jeden Anspruch auf die von Eurer Majestät verlangten Provinzen aufgegeben und sich bereit erklärt, die von Eurer Majestät angetragenen Zessionen als Ersatz annehmen zu wollen. Die einzige Negoziationsfrage beruht auf Intervention der Mächte, um Bayern den Main- und Tauberkreis zu verschaffen. Diese Besitzung nimmt Bayern als das Komplement seiner Entschädigung in Anspruch. Auf das Prinzip der Kontiguität leistet Bayern ebenfalls Verzicht. Bayern will aber dann mit Baden über die untere Rheinpfalz verhandeln"[3]). Rechberg drückte hiebei den Wunsch aus, daß die gegenseitige Übergabe der Länder verschoben bleiben möge, bis Bayern den Main- und Tauberkreis von Baden erhalten habe, was Kronprinz Ludwig, wie schon erwähnt, auch seinerseits vom Kaiser erbeten hatte[4]). In einem Vortrag vom 6. Februar riet Metternich dem Kaiser, die auf 100.000 Gulden geschätzten Einkünfte aus dem Main- und Tauberkreis zu zahlen. Diese Summe sollte von dem Betrage in monatlichen Raten abgezogen werden, die Bayern für die Erzeugungskosten der 200.000 Zentner Salz aus den Halleiner Salinen jährlich zu zahlen hatte[5]). In der Abschiedsaudienz machte Franz dem Kronprinzen davon Mitteilung als Dank für seine gutgesinnte Intervention[6]). Auch in dem eigenhändigen Schreiben des Kaisers an den König von Bayern

---

[1]) G. H. A., K. L. N., Sig. II, B. 1, Kronprinz Ludwig an seinen Vater, Mailand, 7. Februar 1816.

[2]) Sahrmann, S. 73 f.

[3]) W. St. A., Vtr. 1816, 296.

[4]) W. St. A., ebenda.

[5]) W. St. A., ebenda.

[6]) G. H. A., ebenda, Ludwig an seinen Vater: „... l'Empereur me dit hier dans mon audience de congé où il était très freundlich, il payera à la Bavière 100.000 florins par an, la Bavière aura cette somme d'abstraire de cequelle aura à donner pour le sel."

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

machte Franz dieses Anerbieten[7]). Nach der Rückkehr des Kronprinzen nach München wurden die Verhandlungen von Rechberg, Montgelas und Wacquant fortgeführt, nicht ohne Schwierigkeiten. Ein wichtiger Streitpunkt war die Salzfrage, jener Zankapfel, um welchen schon die Erzbischöfe mit den bayerischen Herzogen seit dem Mittelalter heftige Fehden führten. Am 21., 23. und 25 Februar fanden über diese Angelegenheiten Konferenzen statt[8]). Als im Frühjahr 1814 in München schon mit einer Abtretung Salzburgs gerechnet wurde, da betonte der geheime Referendar und Generaladministrator der Salinen, Josef von Utzschneider, in einem längeren Memorandum an den König, die wirtschaftspolitische Bedeutung der Halleiner und Berchtesgadener Salinen. Sollte Hallein für Bayern nicht zu halten sein, dann sollte man Berchtesgaden ja nicht aus den Händen lassen, da sein Besitz allein die Reichenhaller Saline sicherstelle. Jedenfalls müsse sich Bayern in der Halleiner Saline gewisse Vorrechte einräumen, wobei er insbesondere die 200.000 Zentner Salz zum Selbstkostenpreis meinte, die Bayern schon durch den Salzvertrag des Jahres 1807 eingeräumt waren[9]). In Mailand trat Rechberg auch in dieser Hinsicht für Bayern ein und übersandte Metternich eine diesbezügliche Note[10]). Metternich kam auch hier Bayern sehr entgegen, sehr zum Schaden des Landes Salzburg. Metternich zog auf Wunsch des Kaisers in dieser Angelegenheit den Finanzminister Grafen Stadion zu Rate. In einem Gutachten vom 18. März nahm Stadion dazu Stellung. Er war der Ansicht, daß dieser Punkt Österreich jede Möglichkeit nehmen würde, Salzburg aktiv zu machen. Die Fixierung des Erzeugungspreises riefen bei Stadion schwere Bedenken hervor. Nach seiner Ansicht sollte die Fixierung des Preises in bestimmten Terminen erfolgen[11]). Ein Gegenstand längerer Besprechungen war auch die von Bayern geforderte Abtretung der Landgerichte Lofer und Saalfelden, für die Utzschneider lebhaft eintrat. Seit Jahrhunderten besaß Bayern in diesen Wäldern gewisse Vorzugsrechte, welche das zum Betrieb der Reichenhaller Salinen notwendige Material zu liefern hatten. Österreich lehnte diese Forderung entschieden ab[12]). Außerdem verlangte Bayern fast ganz (Groß-) Gmain, da über sie die Straße nach Berchtesgaden führte, in welchem Punkt Österreich gegen das Durchzugsrecht österreichischer Truppen durch Reichenhall und Berchtesgaden einwilligte[13]). Nachdem die Hauptpunkte mit beiderseitigem Einverständnis geregelt waren, reiste am 13. März Freiherr von Giese mit dem Vertragsentwurf und einem Schreiben Montgelas' nach Bergamo ab, wobei keine wesentlichen Änderungen mehr vorgenommen wurden[14]). Metternich war über das

---

[7]) Sahrmann, S. 78.
[8]) Sahrmann, S. 80.
[9]) W. St. A., Stk., Bayern, Ausgleich, 1815/16, 5, Kop. Nach dem Memorandum vom 14. Mai 1814.
[10]) W. St. A., ebenda. Note Rechbergs vom 2. Februar 1816.
[11]) W. St. A., ebenda.
[12]) Sahrmann, S. 79.
[13]) Sahrmann, S. 79.
[14]) Sahrmann, ebenda.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Resultat der Verhandlungen sichtlich erfreut. „Übrigens erlaube ich mir, Euerer Majestät", so führte er am 16. März aus, „meine gehorsamsten Glückwünsche über die Beendigung dieses leidigen Geschäftes, des schrecklichsten und schwersten, welches ich in meinem Leben geführt habe, abzustatten. Von dem Tage an, als ich das Gefühl hatte, daß das Recht auf unserer Seite sei, haben Eure Majestät mich stets voll Zuversicht über ein allerhöchst demselben Wunsche gemäßes Ende gesehen. So wie die Sachen stehen, ist sogar der Zeitverlust in politischer Hinsicht reichlich belohnt. Der Kaiser Alexander und der bayerische Hof haben beide wechselseitige Erfahrungen gemacht, welche sie eben nicht mehr zu engeren Verhältnissen führen dürften, und durch die Mäßigung unseres politischen Ganges haben wir allgemein erneute Anerkennung erhalten, welche zur rechten Stunde sicher gute Früchte bringen wird"[15]). „Gott sei Dank," bemerkte hiezu Kaiser Franz, „daß dieses Geschäft, welches mir sehr unangenehm war, so gut wie geendet ist"[16]).

Am 23. März machte Wacquant Bianchi in Linz die Mitteilung, daß sich die Verhandlungen einem günstigen Ende nähern. Bald darauf wurde das Observationskorps Bianchi aufgelöst[17]).

Am 14. April wurde in München der endgültige Vertrag unterzeichnet. Die Donaumonarchie erhielt das Amt Vils, das ehemalige Erzstift Salzburg, mit Ausnahme der Landgerichte Teisendorf, Waging, Tittmoning, Laufen, sowie das Inn- und Hausruckviertel. Die von Bayern gewünschten salzburgischen Waldungen im Gebiet von Lofer und Saalfelden erhielt Bayern zur Nutznießung und aus den Halleiner Salinen wurden Bayern jährlich 200.000 Zentner Salz zum Selbstkostenpreis eingeräumt. Eine gemischte Kommission, die sechs Monate nach dem Vertragsabschluß zusammentreten sollte, sollte die Durchführung der Salzfrage sowie die Grenzregulierung regeln. Für diese Abtretungen wurde Bayern durch die heutige bayerische Rheinpfalz entschädigt. In den geheimen Artikeln versprach Österreich von Baden und Hessen Militärstraßen zu erwirken, damit die Gebiete links des Rheins mit dem Hauptland eine Verbindung hätten. Nach Erlöschen der direkten Linie der badischen Dynastie Zähringen wurde Bayern das Heimfallsrecht des Main- und Tauberkreises zugesichert. Einstweilen erhielt Bayern die auf 100.000 Gulden geschätzten Einnahmen bezahlt[18]).

Vor allem war es der Politik Metternichs gelungen, jahrhundertelange Spannungen zweier benachbarter Staaten endgültig aus der Welt zu schaffen, allerdings um einen sehr hohen Kaufpreis. Die letzte Gelegenheit für Österreich, sich in Deutschland fest zu verankern, wurde glücklich versäumt. Bayern war allerdings für die Zukunft

---

[15]) W. St. A., Vtr. 1816, 297; auch bei Ploy zitiert.

[16]) W. St. A., ebenda.

[17]) Heller, Bianchi, S. 502.

[18]) Der Münchener Vertrag ist vollständig abgedruckt bei Leopold Neumann, Recueil de traités (Leipzig, 1857), Bd. III, S. 127. Eine eingehende Würdigung des Vertrages für Bayern bei Sahrmann, S. 81; über den badisch-bayerischen Streit vgl. Sahrmann, S. 84 ff.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

mit Österreich verkettet. Fortan sehen wir beide von Natur aus so aufeinander angewiesene Staaten eng verbündet durch die Geschichte gehen. Zu Ende des Jahres 1816 vermählte sich Kaiser Franz mit der Schwester des Kronprinzen Ludwig, mit Karolina Augusta, auf welche Verbindung besonders Metternich die größten Hoffnungen in der Festigung der Beziehungen zwischen beiden Staaten setzte. Aus Anlaß dieser Vermählung richtete Metternich am 23. Oktober an den Kronprinzen Ludwig folgendes Schreiben: „Es wäre mir unmöglich, den letzten Augenblick von dem bevorstehenden glücklichen Ereignis verstreichen zu lassen, ohne Eurer königlichen Hoheit meine tiefgefühlten Glückwünsche über eine Sache zu unterlegen, welche höchst dem Gefühl und dem Herzen so nahe steht. Heute wird eine der größten und höchsten Wünsche meiner Laufbahn erfüllt. Euere königliche Hoheit sind aus mehr als einer Ursache berufen, den größten Anteil an der neuen Verbindung zu nehmen, welche weit mehr Vorteile bringt als gewöhnliche Heiraten unter regierenden Personen. Die Gesinnung Eurer königlichen Hoheit in der österreichisch-bayerischen Frage waren von jeher dieselben. Nun sind sie durch den glücklichsten Erfolg gekrönt. Wenn Höchstdieselben sich an Unsere Unterredung in Mailand erinnern geruhen, so werden Sie mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich Wort hielt“[19]).

So ist also das einzige positive Ergebnis des Münchner Vertrages die Beseitigung der jahrhundertealten Rivalität zwischen Habsburg und Wittelsbach. Der Münchner Vertrag hat aber nicht nur Österreich dauernd vom deutschen Westen losgelöst, auch das Land Salzburg hat er durch die Abtrennung seiner erträgnisreichsten Landstriche ins Mark getroffen. Seit Jahrhunderten war das für Salzburg der schwerste Schlag. Seine Entwicklung ist hiedurch auf das Unheilvollste beeinträchtigt worden. Es war ein rücksichtsloser Riß, mitten durch sein Herz. Die Hauptstadt des einst so mächtigen Erzstifts wurde des Vorlandes beraubt und die Grenze in seine unmittelbare Nähe gerückt. Die wichtigsten landwirtschaftlichen Ernährungszentren blieben bei Bayern. Die Loslösung der organisch und volkswirtschaftlich so bedeutenden Teile brachten Salzburg fast um seine ganze Lebensfähigkeit und hielten Salzburg von einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung ab. So blieb dem Lande neben den Salinen als hervorragendste Einnahmsquelle nur mehr die Viehzucht, von der bis heute die Existenz des größten Teiles der ländlichen Bevölkerung abhängt.

Feldmarschalleutnant Wacquant de Geozelles wurde in Anerkennung seiner Verdienste von seinem kaiserlichen Herrn der Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen[20]). Den Gesandten Englands, Preußens und Rußlands am bayerischen Hofe wurde auf den Rat Metternichs als „Beweis allerhöchster Zufriedenheit“ je eine Tabatiere mit dem Porträt des Kaisers, in Brillanten gefaßt, im Werte von 3000 Gulden übermittelt[21]).

---

[19]) G. H. A., K. L. N., Sig. A. I, 20.
[20]) W. St. A., Vtr. 1816, 297, Vortrag vom 10. April.
[21]) W. St. A., ebenda, Vortrag vom 24. September.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

V. Die Besitzergreifung durch Österreich.

Bevor noch endgültig die Verhandlungen mit Bayern abgeschlossen waren, wurde schon über die künftige politische Einteilung und Verwaltung Salzburgs am kaiserlichen Hofe verhandelt. Am 5. Februar 1816 erließ Kaiser Franz von Mailand aus an den Obersten Hofkanzler, den Grafen Ugarte, ein allerhöchstes Handschreiben: „Vermutlich dürfte nun bald das Inn- und Hausruckviertel sowie Salzburg in meinen Besitz zurückgelangen. Da ich kein Provisorium eintreten zu lassen gewillt bin, so muß die Einteilung und Zuteilung dieser Länder sogleich in Überlegung genommen und Mir in Vorschlag gebracht werden. Das Inn- und Hausruckviertel dürfte der Provinz Österreich ob der Enns und die Gerichte Salzburgs, welche eigentlich zu Tirol gehören, auch diesem Lande wieder zuzuteilen sein. Ebenso könnte vielleicht das Salzburgische diesseits der Tauern an Österreich ob der Enns und den Distrikt jenseits der Tauern an Steiermark zugeteilt und nur in Salzburg ein Kreisamt sowie eines in dem an Steiermark zuzuteilenden Landesteile, falls dadurch das Judenburger Kreisamt zu groß würde, errichtet werden. Alles dieses sowie die Aufstellung und Organisierung der erforderlichen Behörden in diesen Ländern ist ohne Verzug in Überlegung zu nehmen und dabei auch in Erwägung zu ziehen, welche Beamten aus Meinen älteren Provinzen dahin zu übersetzen wären. Nicht minder müssen wegen Einführung der Gesetze und Justizbehörden bei der Obersten Justizstelle und wegen all desjenigen, was die Hofkammer betrifft, bei dieser die gehörigen Beratungen gepflogen und nach Erfordernis gemeinschaftliche Zusammentretungen zwischen den Hofstellen gehalten, dann Mir über alle Gegenstände abgesonderte Vorträge unverzüglich erstattet werden. Sie haben hienach das Gehörige zu veranlassen und von besagten Hofstellen von dieser meiner Entschließung in Meinem Namen in die Kenntnis zu setzen“[1]). Danach hat der Kaiser persönlich nicht nur den Anstoß zur Beseitigung jeglicher Sonderstellung Salzburgs gegeben, ja sogar ernstlich den Gedanken einer Aufteilung Salzburgs erwogen. Am 12. März fand in der vereinigten Hofkanzlei eine Beratung statt, bei welcher sich neben Vertretern dieser Behörde auch solche von der Hofkammer und der obersten Justizstelle einfanden. Das Ergebnis dieser gemeinsamen Beratungen war, daß sich alle ausnahmslos gegen eine Zerstückelung Salzburgs aussprachen. Hofrat Franz Freiherr von Pillersdorf trat warm für ein selbständiges Salzburg, wenn schon nicht mit einem eigenen Gubernium, so doch mit einer eigenen Landeshauptmannschaft ein. Er erinnerte in seinen Ausführungen an die einstmalige hervorragende Stellung Salzburgs in Süddeutschland und vertrat die Ansicht, daß eine Teilung des Landes oder eine Unterordnung unter Oberösterreich bei den Bewohnern böses Blut machen würde. Für die Hofkammer sprach der aus der Zeit des Alpen-Bundes

---

[1]) W. St. A., StR. 1816, Kop.; vgl. auch Ploy.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

bekannte Leopold Anton Roschmann von Hörburg. Er stimmte für eine Verbindung Salzburgs mit Tirol[2]). Am 28. März hielt Ugarte dem Kaiser einen ausführlichen Präsidialvortrag. Wie Pillersdorf, so glaubte auch Ugarte einen Mittelweg in der Aufstellung einer Landeshauptmannschaft zu finden. „Die Gestaltung des Herzogtums Salzburg müsse der allerhöchsten Entscheidung anheimgestellt werden. Indessen glaubt der Oberste Kanzler bemerken zu dürfen, daß erhebliche Rücksichten, finanzielle und politische Betrachtungen, der laute Wunsch des Volkes, auch größtenteils die Gründe, die Euere Majestät schon 1807 zur Errichtung einer Landesstelle bewogen haben, das Wort für den Antrag der Errichtung einer eigenen selbständigen Behörde zu führen"[3]). Bei den Beratungen der zuständigen Stellen sprachen sich der Staats- und Konferenzrat Sigismund Freiherr von Schwitzen, die Staats- und Konferenzminister Graf Wallis und Graf Zichy gegen die Selbständigkeit Salzburgs aus. Sie begründeten ihre Darlegung damit, daß Salzburg ein viel zu kleines Land sei und zu wenig Erträgnisse biete. Außerdem könne die Regierung bei der schlechten finanziellen Lage eine eigene Behörde nicht erhalten. Beide traten rückhaltlos für eine Vereinigung mit Oberösterreich ein[4]). Diese Beratungen hatten eigentlich gar keinen Zweck mehr. Denn schon in einem zweiten Handschreiben des Kaisers an den Finanzminister Grafen Stadion vom 24. März, mit dem eigentlich das Schicksal Salzburgs bis 1850 besiegelt war, hatte dieser die Vereinigung Salzburgs mit Oberösterreich ausgesprochen. „Bei der bevorstehenden Wiedervereinigung der von Oberösterreich abgerissenen Bezirke des Landes ob der Enns und des Herzogtums Salzburg will Ich in keiner Hinsicht ein Provisorium eintreten lassen, sondern das zurückfallende Stück vom Hausruckviertel hat indessen beim Innviertel zu verbleiben und wird ebenso wie das Herzogtum Salzburg der Regierung zu Linz von Mir untergeordnet..."[5]). Daraus geht deutlich hervor, daß der Kaiser überhaupt auf die Vorschläge der verschiedenen Behörden gar nicht Rücksicht nehmen wollte und die Frage der Selbständigkeit Salzburgs schon Mitte März entschieden hatte. Am 14. April wies auch Freiherr von Lederer, der bei der geheimen Kreditkommission dieses Schreiben des Kaisers an Stadion gesehen haben dürfte, darauf hin, daß die Unterordnung Salzburgs unter Oberösterreich bereits entschieden sei und daß man daher nicht mehr darauf einzugehen brauche. Lederer beantragte nur, ein Kreisamt in der Stadt Salzburg zu errichten sowie das Ziller- und Brixental und Windisch-Matrei mit Tirol zu vereinigen[6]). Am 6. Juni 1816 wurde dann wirklich das Kreisamt Salzburg ins Leben gerufen und fast gleichzeitig das Ziller- und Brixental sowie Windisch-Matrei Tirol angegliedert[7]). Von Innsbruck ging auch der Wunsch aus, Lofer Tirol

---

[2]) W. St. A., ebenda, Vortrag vom 28. März 1816.
[3]) W. St. A., ebenda.
[4]) W. St. A., Gutachten vom 5. und 10. April.
[5]) Hofkammerarchiv Wien, Credit 1816, B. 14/1471, aus Verona.
[6]) W. St. A., ebenda, Gutachten vom 14. April.
[7]) G. A. Pichlers Landesgeschichte, S. 1018 ff.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

einzuverleiben. Der Unterinntaler Kreishauptmann Daniel Mensi begab sich im Mai 1816 nach Salzburg behufs näherer Verhandlungen mit dem Hofkommissär Freiherrn von Hingenau. Nur dem Widerstand Hingenaus war es zu danken, daß dieser Plan fallen gelassen wurde[8]).

Ein Gegenstand längerer Beratungen war auch, wen man mit dem Posten eines Übernahms- und Hofkommissärs betrauen sollte. Ursprünglich wollte man den Grafen Christian Aichholt, der in der ersten Periode schon Präsident der Landesregierung von Salzburg war, damit betrauen[9]). Vorübergehend dachte man auch an Leopold Anton von Roschmann-Hörburg und an Josef Steinherr Edlen von Hohenstein, Hofrat der oberösterreichischen Landesregierung in Linz[10]). Metternich und Freiherr von Lederer setzten sich warm für den Regierungspräsidenten von Oberösterreich, Bernhard Gottlieb Freiherrn von Hingenau, ein, welchem Antrag Kaiser Franz am 20. April seine Zustimmung gab[11]). Freiherr von Wessenberg wurde zum Hofkommissär für die Rheinpfalz ernannt[12]). General der Kavallerie, Baron Frimont, wurde in Colmar angewiesen, die Rheinpfalz an Bayern auszufolgen. Generalmajor Freiherr von Volkmann sollte der Kommandant der Truppen sein, die Salzburg zu besetzen hatten[13]). Am 22. April unterzeichnete Kaiser Franz zu Conegliano das Besitzergreifungspatent[14]). Am 23. April wurden das Übernahmspatent und die Instruktionen an Hingenau abgesandt, die er am 27. April erhielt[15]). In der Instruktion, die sonst allgemeinen Inhaltes ist, wurde Hingenau besonders folgender Punkt eingeschärft: „Über sämtliche zur politischen Administration gehörigen Beamten, welche von Bayern übernommen werden, hat sich der Übernahmskommissär eine genaue und gewissenhafte Charakteristik zu verschaffen und sie nach sorgfältiger Prüfung ihrer politischen Gesinnung, Fähigkeit und Moralität zu untergeordneten Anstellungen im Lande oder zur Übersetzung in andre Provinzen oder in den Ruhestand in Antrag zu bringen"[16]). Hingenau, dem die Ernennung zum Übernahmskommissär ganz unerwartet kam, traf am 28. April in Salzburg ein. Obwohl Preysing durch den Kreiskommissär Grafen von Pilati von der bevorstehenden Ankunft Hingenaus benachrichtigt war, unternahm dieser an demselben Tage noch eine Landpartie, von der er erst am

---

[8]) Staatsarchiv Innsbruck, Gubernialakten, Präsidiale 926, Ploys schriftlicher Nachlaß.

[9]) W. St. A., StR., 1816, Vortrag vom 28. März 1816.

[10]) W. St. A., Vtr. 1816, 297, Vortrag vom 22. April.

[11]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 1815/16, Vortrag vom 20. April.

[12]) W. St. A., ebenda.

[13]) Heller, Bianchi, S. 503.

[14]) Abgedruckt bei Pichler, Landesgeschichte, S. 1018, und im K. K. Intelligenzblatt, 1816, Stück 1.

[15]) W. St. A., Stk. Bayern, Ausgleich, 1815/16, 5, Hingenau an Hudelist, Linz, 27. April 1816.

[16]) W. St. A., ebenda, Originalinstruktion.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

späten Abend zurückkehrte. Erst am 29. April gelang es Hingenau, nach wiederholtem Ansuchen, Preysing zu sprechen, um mit ihm die näheren Vereinbarungen der Übernahme und Übergabe vorzubereiten. Das Übergabsprotokoll enthielt „harte Ausdrücke", die Mieg absolut nicht weglassen wollte. Für die Übernahme und Übergabe war so gut wie nichts vorbereitet. Alle Kassen und Effekten waren schon nach Burghausen gebracht worden, so daß man für den Monat Mai den Beamten und Arbeitern nicht einmal den Gehalt ausbezahlen konnte. Ebenso wurden die nötigen Inventarien, die Verzeichnisse des Landesschuldenstandes, Abschlüsse der Kassen und Besoldungsnachweise Hingenau nicht übergeben. Überall hatte Hingenau Schikanen der bayerischen Behörden zu fühlen bekommen, welche nur zu deutlich zeigten, daß „sie nur mit größtem Widerwillen an die Abtretung dachten und auf keine Weise sich zu einer freundschaftlichen Mitwirkung herbeilassen wollten"[17]).

Längst hatte man in Salzburg mit der Wiedervereinigung mit dem Habsburgerreich gerechnet. So hatte schon Ende Februar der Bergbeamte Harl von der Bergwerkskanzlei in Zell am See das bayerische Schild herabgenommen und eine neue Tafel: „Kaiserl. Königl. Bergwerkskanzlei Zell am See" aufgehängt[18]). Am 2. April wurde durch den Hofmarschall von Washington die Einrichtung des Kronprinzen Ludwig aus dem Mirabellschloß nach München gebracht, wobei auch vieles von dem Mobiliar aus der Zeit der Erzbischöfe sowie viele Kunstschätze mitgenommen wurden. Im Salzberg auf dem Dürnberg wurde eine große Menge von Salzsteinen gebrochen und nach Berchtesgaden geführt. In den Salinenwäldern wurden große Holzfällungen vorgenommen. Ja sogar am 30. April, am Tag vor der Übergabe, ließ noch Oberst von Epplen von dem Rentbeamten Breymann die drei äußerst wertvollen Großkreuze des 1811 aufgehobenen Rupertiordens holen, in dessen Kasse sie sich befanden[19]). Am 5. April übersiedelten schon sämtliche Behörden nach Burghausen. Am 30. April endlich langten noch in der Umgebung der Stadt Salzburg ein Teil der österreichischen Besatzungstruppen ein, nachdem schon am 22. April auch der Kommandant dieser Truppen, Generalmajor Freiherr von Volkmann, eingetroffen war[20]).

Am 1. Mai fand dann unter dem üblichen Gepränge die feierliche

---

[17]) W. St. A., ebenda, Ber. Hingenaus vom 4. Mai 1816.

[18]) M. Kr. A., Sig. M. A., 1691/2597, II., Ber. aus Fischhorn vom 29. Februar 1816. Über die Meuterei der mobilen Legion am 16. März vgl. G. A. Pichlers Landesgeschichte, S. 1016, Anm. 4.

[19]) Felner, Familienchronik, Rauchenbichler und Pichlers Tagebuch im Landesregierungsarchiv Salzburg; vgl. A. R. v. Schallhammer, Das erzbischöfliche Salzb. Kriegswesen in Landeskunde, 1867/7, S. 39; noch am 13. April erging ein Auftrag, die in Salzburg zurückgebliebenen Reste des domkapitelschen Archives nach München zu schaffen, vgl. Karl Foltz, Geschichte der Salzb. Bibliotheken (Wien 1887), Seite 102, Anm. 2. — Über die Wegnahme salzburgischer Kunstschätze von Seite Bayerns fehlt leider eine Arbeit.

[20]) Felner, Familienchronik.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Übergabe statt. Am 7. Juni kam Kaiser Franz persönlich nach Salzburg, um die Erbhuldigung entgegen zu nehmen[21]).

Die Durchführung des Münchner Vertrages sollte noch jahrelange harte Arbeit verursachen. Über die Abrechnung, über die Grenzregulierung, die Salzfrage verhandelten österreichische und bayerische Hofkommissionen. Der Leiter der österreichischen Demarkationskommission war Hofrat Josef Steinherr, Edler von Hohenstein, der Liquidationskommission Hofrat von Drosdik[22]). Bayrischerseits verhandelten Graf Preysing und Regierungsrat Josef von Koch-Sternfeld. Am 30. September 1818 wurde die Grenzregulierung durch einen Vertrag abgeschlossen[23]). Nur die Salzfrage, dieser uralte Zankapfel, gab noch zu Streitigkeiten Anlaß. Der Artikel 7 des Münchner Vertrages verpflichtete Österreich, wie schon ausgeführt worden ist, 200.000 Zentner Salz jährlich zum Selbstkostenpreis an Bayern abzugeben. Salzburg hatte aber von jeher auf Berchtesgadener Gebiet Salzstollen und Waldungen. Da der Münchner Vertrag diesen Punkt nur oberflächlich berührte, gab es fortwährende Streitigkeiten zwischen der österreichischen und bayerischen Hofkommission. Österreich wollte die Grenze am Dürnberg gegen Berchtesgaden hin erweitern, wogegen Bayern die volle Souveränität über die Waldungen bei Lofer und Saalfelden beanspruchte[24]). Erst dreizehn Jahre später wurden diese Streitigkeiten durch die Salinenkonvention vom 18. März 1829 beigelegt. Österreich erhielt in diesem Vertrag das Recht, im Halleiner Salzbergwerk sein Grubenfeld auf etwa 1500 Meter in das bayerische Gebiet auszudehnen, wofür es 200.000 Zentner Salz an Bayern abgeben mußte und außerdem eine Anzahl bayerischer Arbeiter zu beschäftigen hatte. Bayern wurde von neuem die Nutznießung der Saalwälder im Gebiet von Lofer und Saalfelden zugesichert[25]). Auf diesem Vertrag beruht die Tatsache, daß Bayern bis heute ungefähr ein Sechstel der Wälder des Pinzgaues besitzt und der österreichische Salzbergbau am Dürnberg ungefähr eineinhalb Kilometer in das bayerische Gebiet hinüberreicht[26].)

Kaum irgendwo in deutschen Landen hatten sich in so buntem Wechsel die Regierungen an der Wende des 18. Jahrhunderts abgelöst wie gerade im alten Erzstift Salzburg. Die Vereinigung Salzburgs mit dem Habsburgerreich im Jahre 1816 war die fünfte Regierungsänderung, die das Territorium seit 1803 erlebte. Der Bevölkerung freilich, schien die Wiedervereinigung mit der Habsburgermonarchie eine Bürgschaft für fernere glückliche Tage. Indessen, nur allzubald, wurden die von den Salzburgern auf Österreich gesetzten Hoffnungen zu

---

[21]) Ausführlich beschrieben bei Pichler, Landesgeschichte, S. 1018, und bei Karl Adrian, Unser Salzburg (Wien 1916), S. 101.

[22]) Gef. Mitteilung des Staatsarchivs d. Innern u. d. Justiz, Wien.

[23]) Abgedruckt bei Neumann, Recueil de traités. Bd. III, S. 412 f.

[24]) W. St. A., StR., 1818, Vorträge vom 30. April und 24. Okt.

[25]) Ludwig Bittner, Chronolog. Verzeichnis des österr. Staatsvertrages (Wien 1909), II., S. 239.

[26]) Vgl. F. Breitingers Aufsatz, „Salzb. Volksblatt", 1929, Nr. 76.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

nichte. Alle Bemühungen, das eine oder das andere der Heimat zurückzugewinnen, das Schicksal des Landes und der Stadt zu bessern, blieben ergebnislos[27]). Was hatte nicht Salzburg in den letzten Dezennien alles eingebüßt! Seine Selbständigkeit, seine Universität, sein geistiges und kulturelles Leben, Wohlstand und seine blühendsten Gebiete. Jetzt verlor es noch seine eigenen Verwaltungsbehörden und die Residenz eines Wolf Dietrich war einem Marktflecken wie Ried gleichgestellt. So mußte erst das Österreich des Vormärz begraben werden, ehe Salzburg aus seinem Dornröschenschlaf erwachen und dem tatenlosen, träumerischen Hinbrüten entrissen werden konnte.

[27]) Wilfried Watteck, Salzburg auf dem Wege zu einem autonomen Kronland (Landeskunde, Bd. 63, S. 17 f.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 73

Autor(en)/Author(s): Landauer Robert

Artikel/Article: Die Einverleibung Salzburgs durch Österreich. Ein Kapitel aus Metternichs deutscher Politik. 1-38